

„Geben wir den Kindern eine Zukunft in Frieden“

Welttag des Friedens 1996



1. Januar 1996

mit Dossier „Kinder schützen –
Landminen ächten“

„Geben wir den Kindern eine Zukunft in Frieden“

Welttag des Friedens 1996

1. Januar 1996

**Herausgeber:
Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstraße 163, 53113 Bonn**

Zum Welttag des Friedens 1996

Am 1. Januar 1996 wird nach dem Wunsch des Heiligen Vaters zum 29. Mal in der gesamten Weltkirche der jährliche Welttag des Friedens begangen. Dieses Datum wurde gewählt, weil der Papst zum ersten Tag des neuen Jahres seine alljährliche Botschaft zum Welttag des Friedens den Repräsentanten der Staaten und gleichzeitig allen Menschen übermittelt, um die Dringlichkeit des Friedens für das menschliche Zusammenleben zu bezeugen. Überdies liegt es nahe, das neue Jahr mit einer Besinnung auf die weltweite Aufgabe der Förderung des Friedens zu beginnen. Auch für den Bereich der Deutschen Bischofskonferenz ist die Feier des Weltfriedenstages 1996 durch Beschluß des Ständigen Rates der Deutschen Bischofskonferenz auf den 1. Januar 1996 festgelegt worden. Dabei soll das Thema: "Geben wir den Kindern eine Zukunft in Frieden" wie auch die Botschaft des Heiligen Vaters in geeigneter Weise verwendet werden. Der Weltfriedenstag soll mit den Gottesdiensten und im Rahmen sonstiger Zusammenkünfte begangen werden.

Das vorliegende Arbeitsheft enthält Materialien zur Vorbereitung und Durchführung des Weltfriedenstages.

Die Botschaft des Papstes zum Welttag des Friedens 1996

Die Papstbotschaft zum Weltfriedenstag wird jeweils Mitte Dezember veröffentlicht und kann daher dem Materialheft nicht beigegeben werden. Sie ist als Nachdruck beim Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstraße 163, 53113 Bonn (0228/103-0), zu beziehen.

Hinweis: Aufruf zur Gebetsstunde zum Weltfriedenstag

Für Freitag, 12. Januar 1996, haben der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFOB), die Deutsche Jugendkraft - Sportverband (DJK), die Gemeinschaft der katholischen Männer Deutschlands (GKMD) und die katholische Friedensbewegung Pax Christi zu einer Gebetsstunde zum Weltfrieden aufgerufen. Anregungen und Vorschläge für die Gebetsstunde sind erhältlich bei: Jugendhaus Düsseldorf, Postfach 320520, 40420 Düsseldorf.

Inhalt

Geleitwort des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz.....	5
Einführung in das Thema	8
Aus dem "Brief des Papstes an die Kinder im Jahr der Familie" vom 15.12.1994	15
Materialien für die Arbeit in der Pfarrgemeinde	17
Dossier: Kinder schützen - Landminen ächten	25
1. Minenklage.....	26
2. Minenopfer.....	32
3. Minenplage.....	33
4. Minenrecht.....	38
5. Minenkritik.....	47
6. Minenräumung.....	52
Vorschläge zur Gestaltung der Gottesdienste am Hochfest der Gottesmutter Maria - Weltfriedenstag 1996 mit Anregungen für die Predigt von Prälat Arnold Poll (Aachen)	54

Geleitwort

In jedem Jahr begeht die ganze katholische Kirche am 1. Januar den Welttag des Friedens. 1996 steht er unter dem Leitwort: "Geben wir den Kindern eine Zukunft in Frieden". Nach der Familie (1994) und den Frauen (1995) sind es nun die Kinder, die im Mittelpunkt dieses weltweiten Gebets- und Aktionstages stehen. Papst Johannes Paul II. hat schon in den vergangenen Jahren seine Sorge um die Kinder, die geborenen wie die ungeborenen, in vielfältiger Weise zum Ausdruck gebracht - nicht zuletzt auch in einem Brief, der sich direkt an die Kinder wendet (Johannes Paul II., Brief an die Kinder im Jahr der Familie vom 15.12.1994).

Mit dem Motto des bevorstehenden Weltfriedenstages lenkt der Hl. Vater unseren Blick jetzt erneut auf die schwächsten Glieder einer jeden Gesellschaft. Unsere Aufmerksamkeit soll dabei vor allem auf jene Kinder gerichtet werden, denen es versagt ist, im Frieden zu leben, ja die vielleicht noch niemals Frieden erlebt haben. Ihnen, den unschuldigen und wehrlosesten Opfern der Kriege und gewalttätigen Konflikte, muß unsere besondere Solidarität gelten.

Sei es vom Krieg vor unserer eigenen Haustür im ehemaligen Jugoslawien oder aus fernen Regionen, nahezu täglich erreichen uns Schreckensmeldungen über kriegерische Auseinandersetzungen. Und immer wieder sind es die Kinder, die von den gräßlichen Folgen des Krieges betroffen sind. Tod der Eltern, körperliche Verletzungen und seelische Verwüstungen, Verfolgung, Vertreibung, Flucht und andere bedrückende Schicksale lasten auf unzähligen von ihnen. Kinder können sich nicht selbst helfen. Sie setzen ihr ganzes Vertrauen auf die Erwachsenen. Aber nur allzu oft gelingt es uns nicht, dieses Vertrauen zu rechtfertigen und den Kindern eine Perspektive des Friedens für ihre Entwicklung zu eröffnen.

Hier darf nie vergessen werden: Die Zukunft der Kinder ist unser aller Zukunft; und wo die Gegenwart der Kinder zerstört wird, da wird eine friedliche Zukunftsperspektive für alle verspielt. Denn wie sollen Kinder, die in eine kriegsrische Welt der Erwachsenen hineingerissen werden, lernen, untereinander Frieden zu stiften? Wie sollen sie später an einer friedlichen Welt bauen können, wenn sie selbst keinen Frieden erleben konnten? Haß und Zwietracht sind nicht der Boden, auf dem für die Kinder die Pflanze des Friedens gesät wird. Auch deshalb sind wir aufgerufen, für eine Welt zu arbeiten, in der Kinder in Frieden leben können. Sie haben Anspruch auf eine gesunde körperliche, geistig-seelische und soziale Entwicklung. Nur wo diese Voraussetzungen - wenigstens ansatzweise - erfüllt sind, können sich Kinder zu erwachsenen Menschen mit Verantwortungs- und Friedenssinn entwickeln.

Die vorliegende Arbeitshilfe will zum Nachdenken über diese Fragen einladen. Sie befaßt sich mit den vielfältigen Situationen der Frieden- und Lieblosigkeit, denen Kinder in der heutigen Welt ausgesetzt sind. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der hochaktuellen Problematik der Landminen. Diese Waffen stellen gerade für Kinder eine extreme Bedrohung dar - und dies vielfach auch noch lange Zeit nach Beendigung von Kriegen oder Bürgerkriegen. Die politischen Bemühungen um einen Abbau der Landminen sind vorläufig gescheitert; die Konferenz der Vereinten Nationen, die sich im September und Oktober 1995 mit dieser Frage befaßt hat, ist ergebnislos geblieben. Umso mehr sind wir - gerade auch als Christen - aufgerufen, das Minen-Unrecht im Bewußtsein der Menschen wachzuhalten und dafür zu sorgen, daß die Beseitigung dieser Form der Inhumanität auf der Tagesordnung der deutschen und der internationalen Politik bleibt. Angemessene Sachkenntnis und ethisches Unterscheidungsvermögen sind hier gleichermaßen notwendig. Beides zu fördern ist ein Ziel des in dieser Arbeitshilfe enthaltenen Dossiers.

In dem vorliegenden Heft geht es aber nicht nur um Informationen und themenorientierte Arbeit. Es soll auch der *Feier* des uns in Jesus Christus geschenkten Friedens dienen, dem unverbrüchlichen Fundament all unseres stückwerkhaften Friedensbemühens. Es will Anregungen geben für gemeindlichen Gottesdienst und persönliches Gebet. Die Pfarrgemeinden und alle Interessierten sind eingeladen, sich auf das Thema des Weltfriedenstag 1996 einzulassen: "Geben wir den Kindern eine Zukunft in Frieden".

Bonn/Mainz, im November 1995

A handwritten signature in black ink, reading "Karl Lehmann". The signature is written in a cursive, flowing style. To the left of the name is a small, stylized cross symbol.

Bischof Karl Lehmann
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Einführung in das Thema

"GEBEN WIR DEN KINDERN EINE ZUKUNFT IN FRIEDEN"

von Univ.-Prof. Hans Rotter SJ, Innsbruck

Vielleicht haben wir vom Fernsehen her noch das Bild von einem kleinen Jungen im Auge, der auf Krücken daherstelt, weil ihm eine Landmine das rechte Bein weggerissen hat. Der Bub ist sich vielleicht noch nicht bewußt, was diese Verstümmelung bedeutet: Er wird nie mehr mit seinen Altersgenossen um die Wette laufen können, man wird ihn auslachen, ihm vielleicht zum Scherz ein Bein stellen. Es wird für den Heranwachsenden doppelt schwierig werden, eine Berufsausbildung und eine geregelte Arbeit zu bekommen. Sehr viele von diesen Kindern werden wohl drop-outs, "Ausschuß" der menschlichen Gesellschaft werden, ohne Chance, ohne Hoffnung auf ein normales Leben.

Wenn diejenigen, die diese Landminen herstellen, wirklich wüßten, welches menschliche Elend ihre Produkte verursachen, sie könnten vielleicht keine Nacht mehr ruhig schlafen. Zu ihrem Glück - und zum Unglück anderer - wissen sie aber oft nicht, was sie tun. Das wissen offenbar viele nicht, die den Kindern Lebensmöglichkeiten zerstören und Hoffnung nehmen.

Verwundbarkeit von Kindern

Das so außerordentlich Schlimme an der Verletzung, Beeinträchtigung und am Mißbrauch von Kindern, die sich gerade in einem Krieg ereignen, liegt darin, daß diese einerseits noch besonders verwundbar sind und das, was ihnen widerfährt oft noch nicht so verarbeiten können wie Erwachsene, und daß andererseits ihr ganzes Leben, ihre ganze Zukunft betroffen ist. Ein Mädchen, das im Krieg einen Arm oder ein Bein verloren hat, wird in sehr vielen Fällen nicht mehr zu einer Heirat kommen und das, was man als das Gelingen und das Glück des Lebens bezeichnet, nicht mehr finden können.

Das war leider immer schon so: Die Kinder sind die schwächsten Glieder der menschlichen Gesellschaft. Sei waren zu allen Zeiten Mord und Totschlag, der Ausbeutung und vielfältigen Mißachtung

ihrer Würde ausgesetzt. Immer schon wurden Kinder abgetrieben. Nach der Geburt hat es in großem Maß Aussetzung und Kindstötungen gegeben. Nicht selten hat man ihnen - auch in unseren christlichen Ländern - absichtlich lebensnotwendige medizinische Behandlung vorenthalten, weil man nicht in der Lage gewesen wäre, die Kinder zu ernähren, wenn sie alle am Leben geblieben wären. So war man oft auch froh, wenn sich der Tod frühzeitig seinen Anteil geholt hat.

Am meisten leiden Kinder wohl indirekt an den Folgen eines Krieges, nämlich durch die allgemeine Verarmung und das Elend, die Kriege auslösen. In unserer aufgeklärten Gegenwart sind davon Mädchen oft mehr betroffen als Knaben. Sie werden immer wieder einfach wegen ihres Geschlechts ums Leben gebracht. Erschreckend ist, was in dieser Hinsicht von China und Indien mit ihrer Überbevölkerung berichtet wird. Das Leben der Kinder, besonders der Mädchen, kann nur dann einigermaßen verlässlich gesichert werden, wenn ein bestimmtes Maß an Wohlstand gesichert ist.

Verwahrlosung

Aber auch dort, wo es nicht um Leben oder Tod geht, erfahren unsere Kinder oft eine unglaubliche Mißachtung ihrer Menschenwürde und ihrer Rechte. Besonders viele Kinder wachsen nach kriegesischen Auseinandersetzungen ohne genügende Betreuung auf. Es fehlt ein ausreichendes soziales Netz und so verwahrlosen die Kinder, leben von kleinen Gelegenheitsarbeiten oder Diebereien und werden manchmal, weil man sei einfach nur noch als Schädlinge des Gemeinwesens betrachtet, sogar abgeschossen wie die Hasen auf der Jagd. Oder man bringt sie um, weil man ihnen Organe entnehmen und gewinnbringend verkaufen möchte. Das Leben der Kinder erscheint in Armut und Elend vielen wertlos und findet keinen Schutz mehr.

In manchen Ländern der Erde gibt es Kinderarbeit in Fabriken oder Kleinunternehmen, wo Kinder von Schule und Ausbildung abgehalten werden, ohne genügende medizinische Betreuung bleiben, von körperlichen Fehlhaltungen schwere orthopädische Schäden erleiden, nur mangelhaft ernährt sind und an verschiedenen Berufskrankheiten, etwa an Staublungen, sterben, ohne auch nur das dreißigste Lebens-

jahr erreicht zu haben. Man denke an die Kinder in Gerbereien und in Bergwerken oder etwa an die Teppichknüpfer in Indien! Diese Jungen, in einem Alter von etwa fünf oder sechs Jahren an, erhalten nur ein Minimum an Lohn, nehmen aber gleichzeitig ihren Vätern auch noch die wenigen Arbeitsstellen weg. Mit reichen Europäer profitieren von der Mühsal und Verzweiflung solcher Kinder. Solche Mißstände finden sich auch in Friedenszeiten. Aber ihre Überwindung erfordert eine große soziale und wirtschaftliche Anstrengung, die durch kriegेरische und unsichere Zeiten nur schwer zu leisten ist.

Eine der schlimmsten Formen von Ausbeutung der Kinder ist die Kinderprostitution. Hier werden Kinder in einer Weise mißbraucht, die sie in ihrer psychischen Entwicklung schwer und dauerhaft schädigen muß. Aber manchmal sehen Eltern keinen anderen Ausweg mehr, als zu solchen Mitteln zu greifen.

Keine Chance für die Zukunft

Was besonders erschüttert, ist die Tatsache, daß gerade in unsicheren Zeiten derart ausgebeutete und verwahrloste Kinder einfach keine Chance für die Zukunft haben. Sie bleiben oft Analphabeten, weil sie nicht die Zeit bekommen, um in der die Schule zu gehen, und haben gerade deswegen keine Möglichkeit, eine qualifizierte Arbeit zu bekommen. Manche dieser Kinder haben den Status von Sklaven, über deren Schicksal weder sie selbst, noch die Eltern bestimmen können. Sie sind in ihrer finanziellen Not in eine totale Abhängigkeit geraten. Es geht aber nicht nur um die Schulbildung, um Lesen und Schreiben. Viele der Kinder müssen ohne die Wärme einer bergenden und schützenden Familie aufwachsen. Sie sind den Einflüssen, den Aggressionen und der Gewalt ihrer Umwelt ausgesetzt, verrohen und geraten in die Kriminalität. Die konsequente Fortsetzung eines solchen Schicksals ist dann oft das Gefängnis und der Kerker. Viele Jugendliche flüchten vor einer solchen Realität in die Scheinwelt der Drogen, was sie dann erst recht wieder mit dem Gesetz in Konflikt bringt.

Nicht weniger schlimm ist der Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen für militärische Einsätze. Diese jungen Menschen haben oft noch nicht den Überblick und das Urteil, um die Situation richtig abzuschätzen. So stürzen sie sich blindlings in tödliche Gefahren.

Derartiges kennen wir vom letzten Weltkrieg her, aber auch von den Kämpfen in Bosnien und von anderen Konflikten, nicht zuletzt von Guerillaeinsätzen. Kinder werden dabei nicht selten als billiges Kanonenfutter geopfert.

Tragisch sind aber auch jene Fälle, wo Kinder sexuell mißbraucht, Mädchen manchmal in früheren Jahren geschwängert werden. Als Waisen und Halbwaisen bekommen sie oft nicht die Betreuung und Zuwendung, die sie zu einer guten Entwicklung bräuchten. Sie vermissen die Ermutigung und Motivation, um eine gute Ausbildung zu suchen und durchzuhalten.

Psychische Defizite

Eine Folge von Krieg ist ja oft der Verlust des Vaters, der Mutter und weiterer Familienmitglieder. Dann kann eine tiefe Frustration bleiben, weil den Kindern die wichtigsten Bezugspersonen genommen sind. Das ist ein enormes emotionales Defizit. Es kann sein, daß die Betroffenen ihr ganzes Leben nicht mit dieser Wunde in ihrer Psyche fertig werden.

Viele der Kinder leiden psychische Mängel, die sie dann oft nicht mehr überwinden können. Manches ist ja von Natur aus vorgegeben an Behinderungen und Krankheiten. Zu dem unvermeidlichen Leid, das den Betroffenen von klein auf zugefügt und aufgebürdet wird, kommt noch die Mißachtung, die unsere Gesellschaft solchen "mißbratenen Existenzen" dann weithin entgegenbringt. So werden sie vom Leben doppelt benachteiligt. In unseren wohlhabenden Ländern gibt es noch manche Heime und Einrichtungen, um wenigstens einen Teil dieser kindlichen Nöte zu begegnen. In vielen Ländern der Erde der "dritten Welt" fehlen diese Hilfen. Hier ist dann das Elend oft unsäglich. Überhaupt ist oft auch eine rassische Diskriminierung zu beklagen, wo Kinder wegen ihrer Hautfarbe von vornherein niedriger eingeschätzt und entsprechend benachteiligt werden.

Hundertfach sind die Formen kindlichen Elends. Vieles ist von Menschen absichtlich verursacht. Und Kinder können sich meist nicht wehren. Sie sind dazu physisch und geistig nicht in der Lage. Sie können von sich aus nicht demonstrieren, keine Artikel schreiben, um die öffentliche Meinung zu mobilisieren, nicht mit der Verweigerung

der Stimme bei den nächsten Wahlen drohen. Alle die Mittel, die Erwachsene haben, um ihre Interessen zu vertreten und durchzusetzen, fehlen den Kindern. Sie sind ganz und gar auf die Hilfe der Erwachsenen angewiesen. Wo sie von diesem in Stich gelassen werden, da sind sie hilflos, da ist ein Teil ihrer Welt zerstört.

Das Unrecht, das Kindern geschieht, kann sich freilich massivst auf die Gesellschaft auswirken. Denn die Kinder sind auch die Sicherheit für ihre Eltern. Was man in die Kinder investiert, wird den erwachsenen und alternenden Menschen in irgendeiner Form später zugute kommen. Das gilt für den Kreis der Familie, aber auch für Gesellschaft und Staat. Die Kinder erarbeiten der vorausgehenden Generation einmal die Pension. Von ihnen sind die hilfs- und pflegebedürftigen Menschen abhängig.

Kinder brauchen Frieden

Insbesondere aber brauchen die Kinder Frieden, um sich selbst als friedvolle Bürger entwickeln zu können. Sie brauchen Liebe, um zu einem gesunden Selbstwertgefühl zu kommen und dadurch auch zu Persönlichkeiten heranzureifen, die in Friede, Verträglichkeit und Menschlichkeit miteinander leben können. Es gibt zwar sehr verschiedene Erziehungsstile und hat auch im Lauf der Geschichte verschiedene Auffassungen und Traditionen gegeben. Entscheidend aber ist immer, daß man Kindern mit Achtung und Zuneigung begegnet und sich um sie kümmert. Kinder haben eine eigene Personenwürde. Man darf sie nicht dazu mißbrauchen, um an ihnen seine eigenen Aggressionen und Frustrationen abzureagieren. So anspruchsvoll es sein kann, Kinder zu beaufsichtigen und zu umsorgen, so notwendig und lohnend ist es auch. Ehepaare, die Kinder zur Welt bringen und erziehen, tun damit einen entscheidenden wichtigen Dienst für die Gesellschaft, der anerkannt und mit besten Kräften unterstützt werden soll.

Kinder in der Heiligen Schrift

Die Heilige Schrift weiß um ihre Aufgabe. Deshalb zeigt Jesus eine so große Sorge für die Kinder: "Laßt die Kinder zu mir kommen, hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Himmelreich." (Mt 19,14). Jesus zeigt im Umgang mit den Kindern seine

ganze Zärtlichkeit. Er legt ihnen die Hände auf, stellt sie den anderen als Vorbild hin, warnt davor, sie zu verführen.

Wie in den Worten Jesu zeigt sich auch in den Apostelbriefen die Sorge und Liebe, wenn das Gespräch auf die Kinder kommt. "Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn ..." (Eph 6,4) "Ihr Väter, schüchtert eure Kinder nicht ein, damit sie nicht mutlos werden!" (Kol 3,21). Eine Atmosphäre der Liebe soll in den Familien herrschen und die Kinder umgeben.

Aufgaben der Kirche

Was wäre zu tun? Die Kirche setzt sich mit größtem Nachdruck gegen die Abtreibung ein. Mit einem ähnlichen Engagement sollte man um den Schutz und die weitere Entwicklung der Kinder besorgt sein. Einsatz für das Leben kann nicht bei der Erhaltung des biologischen Lebens enden! Bloße moralische Ermahnungen an die Eltern, ihre Kinder zu lieben und gut zu erziehen, sind hier ebenfalls zu wenig. Es braucht auch gesetzliche und institutionelle Hilfen.

In unseren mitteleuropäischen Ländern bräuchte es zunächst einfach eine höhere Wertschätzung des Kindes. Das müßte sich in ausreichenden finanziellen Zuwendungen für jene Familien zeigen, die der Gesellschaft den unschätzbaren Dienst tun, Kinder aufzuziehen und so für die Zukunft zu sorgen. Diese Priorität müßte sich in einer entsprechenden Versorgung durch Kinderhorte und -gärten zeigen, darüber hinaus in einer kinderfreundlichen Politik in vielen Fragen etwa des Wohnungsbaus, der Mietpreise, der Transportgelegenheiten etc.

Es wäre aber auch sehr viel mehr Interesse und Engagement für Kinder in anderen Ländern zu wünschen, wo oft die grundlegendsten Rechte mißachtet werden. Man sollte mehr unternehmen, um verwahrloste, oft elternlose Kinder von der Straße zu wegzubekommen und ihnen Wohnung und Erziehung zu bieten. Es gibt Einzelinitiativen in diese Richtung. Aber das müßte systematischer geschehen, wie man z. B. Einsätze zur Entwicklungshilfe plant. Auch eine weitere Förderung und Verbreitung von Kinderdörfern etwa im Sinne der SOS-Kinderdörfer von H. Gmeiner wäre sehr hilfreich.

Man sollte die manchmal geradezu sklavenhaften Formen schwerer Kinderarbeit bekämpfen und überwinden. Das mag nicht auf einen

Schlag gehen, besonders wenn diese Kinder die einzige Einnahmequelle ihrer Familie sind. Aber eine konsequente Politik wird hier weiterführen.

Besondere Anstrengungen sind erforderlich, um Kindern, die von Kriegen bedroht oder durch sie geschädigt worden sind, zu helfen. Man müßte sich noch mehr bemühen, um den Einsatz von Kindern und Jugendlichen im Dienst an der Waffe zu unterbinden. Der Angriff auf die Zivilbevölkerung ist nachdrücklichst zu verurteilen. Waffen, die besonders der Zivilbevölkerung und damit Kindern zur Gefahr werden können, wie Landminen, sind zu ächten und damit auch Herstellung und Handel mit ihnen.

Die Humanität der menschlichen Gesellschaft zeigt sich nicht zuletzt daran, wie sie mit den schwächsten Gliedern, also vor allem mit den Kindern umgeht. Nach der Emanzipation der Frau, muß es auch zu einer Emanzipation des Kindes kommen, d. h. zu einer Befreiung der Kinder aus Unterdrückung, Ausbeutung, Vernachlässigung, Schädigung und Mißachtung. Das mag viel Einsatz und auch Geld kosten. Aber man muß sich darüber im klaren sein, daß das Unterlassen dieses Bemühens auf jeden Fall teurer kommt. Was am Kind versäumt wird, läßt sich am Erwachsenen kaum noch nachholen.

Wenn man aber die Erscheinungen von Aggression bedenkt, die von Menschen ausgehen können, die eine frustrierende, verletzende und lieblose Kindheit durchmachen mußten, dann ist einsichtig, daß sich die Sorge und das Bemühen um Kinder mehr als auszahlt. Wenn man sich an den Kindern versündigt, versündigt man sich an der Zukunft. Was man für die Kinder an Wohlwollen und Liebe aufwendet, wird sich vielfach lohnen. Wir brauchen eine kinderfreundlichere Welt, um Frieden in dieser Welt zu haben.

Aus dem "Brief des Papstes an die Kinder im Jahr der Familie" vom 15.12.1994

"Liebe Freunde! In dem Geschehen um das Kind in Betlehem könnt ihr *das Schicksal der Kinder der ganzen Welt erkennen*. Wenn es stimmt, daß ein Kind nicht nur die Freude der Eltern, sondern der Kirche und der ganzen Gesellschaft verkörpert, so stimmt es leider auch, daß in unserer Zeit viele Kinder in verschiedenen Teilen der Welt leiden und bedroht sind; sie erdulden Hunger und Elend, sie sterben an Krankheiten und Unterernährung, sie werden zu Opfern von Kriegen, sie werden von den Eltern verlassen und sehen sich zur Obdachlosigkeit verurteilt, sie erleiden von seiten der Erwachsenen viele Formen von Gewalt und Rücksichtslosigkeit. Wie kann man angesichts des Leidens so vieler Kinder gleichgültig bleiben, besonders wenn es irgendwie von den Erwachsenen verursacht wird? ..."

Genau so ist es: dieses Kind, gerade erst geboren, wird, sobald es groß geworden ist, als Lehrer der göttlichen Wahrheit *eine außerordentliche Liebe für die Kinder an den Tag legen*. Er wird zu den Aposteln sagen: 'Laßt die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran!', und er wird hinzufügen: 'Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes' (Mk 10,14). Ein anderes Mal wird er vor die Apostel, die darüber stritten, wer der Größte sei, ein Kind stellen und zu ihnen sagen: 'Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen' (Mt 18,3). Bei jener Gelegenheit wird er auch sehr strenge, warnende Worte sprechen: 'Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals im tiefen Meer versenkt würde' (Mt 18,6) ...

Wie wichtig ist in den Augen Jesu das Kind! Man könnte geradezu sagen, *das Evangelium ist tief durchdrungen von der Wahrheit über das Kind*. Ja, man könnte es sogar in seiner Ganzheit als das 'Evangelium des Kindes' lesen. ...

Für wie viele Kinder in der Geschichte der Kirche ist die Eucharistische Quelle geistlicher, manchmal geradezu heroischer Kraft gewesen! Wie könnte man zum Beispiel *heilige Jungen und Mädchen un-*

erwähnt lassen, die in den ersten Jahrhunderten gelebt haben und noch heute bekannt sind und in der ganzen Kirche verehrt werden? Die hl. Agnes, die in Rom lebte; die hl. Agatha, die in Sizilien das Martyrium erlitten hat; der hl. Tarcisius, der zu Recht Märtyrer der Eucharistie genannt wird, weil er lieber starb als Jesus aufzugeben, den er in Gestalt des Brotes mit sich trug.

Und so sind Jahrhunderte hindurch bis herauf in unsere Tage *unter den Heiligen und Seligen der Kirche immer auch Kinder zu finden*. Wie im Evangelium Jesus besonderes Vertrauen in die Kinder bekundet, so hat es seine Mutter Maria nicht unterlassen, *den Kleinen* im Laufe der Geschichte *ihre mütterliche Aufmerksamkeit* zu erweisen. Denkt an die hl. Bernadette von Lourdes, an die Kinder von La Salette und in unserem Jahrhundert an Lucia, Francisco und Jacinta von Fatima. ...

Ich sprach vorhin vom 'Evangelium des Kindes': hat es nicht in unserer Zeit in der Spiritualität der hl. Theresia vom Kinde Jesu einen besonderen Ausdruck gefunden? Es stimmt wirklich: Jesus und seine Mutter wählen oft die Kinder aus, um ihnen Aufgaben anzuvertrauen, die von großer Bedeutung für das Leben der Kirche und der Menschheit sind. Ich habe nur einige weltweit bekannte genannt, aber wie viele andere, weniger bekannte gibt es! Der Erlöser der Menschheit scheint *mit ihnen die Sorge für die anderen zu teilen*: für die Eltern, für die Schulfreunde und Spielgefährten. Er erwartet so sehr ihr Gebet. *Was für eine enorme Macht hat das Gebet der Kinder!* Es wird zu einem *Vorbild selbst für die Erwachsenen*: mit schlichtem und restlosem Vertrauen beten heißt beten, wie die Kinder zu beten verstehen."...

Materialien für die Arbeit in der Pfarrgemeinde

Kinderarbeit: Auszüge aus dem World Labour Report 1992

*(aus: DGB-Bildungswerk e.V. - Nord-Süd-Netz (Hg.), **Kinderarbeit in der Dritten Welt - Rücksichtslos billig!** Entwicklungspolitik. Materialien zur gewerkschaftlichen Bildungsarbeit 5/93, 8-13.)*

„Die Ausbeutung von Kindern ist einer der beunruhigendsten Aspekte der internationalen Arbeitswelt. Niemand weiß genau, wieviele Kinder arbeiten. Statistiken sind schwer erhältlich. Die Gesamtzahl jedoch beträgt sicherlich mehrere hundert Millionen. In Asien gibt es die höchste Zahl arbeitender Kinder. ...

In Indien gibt es vermutlich die größte Anzahl - geschätzt werden 44 Millionen. ...

Aus afrikanischen Ländern liegen Berichte vor, nach denen bis zu 20 % aller Kinder arbeiten und damit bis zu 17 % der gesamten Beschäftigung ausmachen. ...

Lateinamerika ist die meist urbanisierteste Region der Dritten Welt, weshalb die Kinder hier wahrscheinlich häufiger in den Städten arbeiten. In manchen Ländern dürften bis zu 26 % der Kinder arbeiten. ...

Kinderarbeit mag sich auf Entwicklungsländer konzentrieren, ist aber sicherlich nicht auf diese beschränkt. Italien hat einige der höchsten Zahlen in Westeuropa. Es gab Berichte von Zehntausenden allein in der Gegend von Neapel, wobei die Lederindustrie besonderen Anlaß zur Besorgnis gibt. Auch Spanien liefert bedeutende Zahlen - einige Quellen deuten mehr als 10.000 an - wobei die meisten Kinder in der Landwirtschaft tätig sind, im allgemeinen auf den Bauernhöfen der Familien. ...

Was ist Kinderarbeit?

Nicht jede Beschäftigung von Kindern ist Kinderarbeit. Kinder helfen im Alter von sechs oder sieben Jahren im Haushalt, machen kleine Besorgungen oder verbringen ihre Zeit damit, den Eltern auf dem Bauernhof zu helfen. Dies kann ein fördernder Beitrag in ihrer Entwicklung sein. ... "Kinderarbeit" impliziert etwas anderes - daß junge

Menschen ausgebeutet werden, oder überarbeitet, oder ihrer Rechte auf Gesundheit oder Bildung, oder ganz einfach ihrer Kindheit, beraubt werden.

Warum arbeiten Kinder?

Die meisten Kinder arbeiten, weil ihre Familien arm sind. Und wenn das Überleben der Familie auf dem Spiel steht, muß jeder zupacken. In den Entwicklungsländern helfen die in der Landwirtschaft arbeitenden Kinder ihren Eltern, die mageren Erträge der eigenen Bauernhöfe zu steigern. ...

In Zimbabwe zum Beispiel werden die Arbeiter auf den Tabak- und Baumwollplantagen pro vollendeten Arbeitstag bezahlt - und Kinder ab sieben Jahren werden hinzugezogen, um ihren Eltern dabei zu helfen, diesen schneller zu beenden. In urbanen Regionen ist es wahrscheinlicher, daß Kinder außerhalb der Familie arbeiten - im allgemeinen auf Veranlassung ihrer Eltern. ...

Die Kinder mit den geringsten Wahlmöglichkeiten in Bezug auf Arbeit sind jene, die in Verbindung mit Schulden zum Arbeiten gezwungen sind. Dies ist zweifellos die furchtbarste Art und Weise, in der Kinder armutsbedingt zu harter Arbeit getrieben werden können. Nach einem Bericht der IAO-Expertenkommission gibt es mehrere Millionen in Leibeigenschaft arbeitende Kinder in Südasien. Solche Sklavenarbeit kann aus unterschiedlichen Gründen entstehen. Oft ist sie das Ergebnis davon, daß die Eltern einen Kredit erhalten, um irgendwelche dringenden Bedürfnisse zu decken. Der Schuldner muß diesen dann durch seine Arbeit zurückzahlen. In der Praxis verringert sich die Kreditsumme keineswegs; sie steigt im Gegenteil immer weiter an - eine Kombination aus Wucherzinsen und regelrechtem Betrug. Die ganze Familie wird auf Dauer versklavt und der Geldverleiher verlangt sogar noch Rückzahlung von nachfolgenden Generationen. ...

Etwa eine Million Kinder arbeitet in Indien in Leibeigenschaft in Ziegelbrennereien, Steinbrüchen, im Baugewerbe und in Teppichwebereien. ...

Welche Arbeiten verrichten Kinder?

Die meisten Kinder arbeiten in der Landwirtschaft. ...

Sie beginnen mit leichten Beschäftigungen, kümmern sich beispielsweise um die Tiere, sammeln Feuerholz und Futter und holen Wasser, später werden sie das Säen und Ernten lernen. ...

Heutzutage verrichten Landarbeiterfamilien auch Arbeiten in anderen Bereichen als den ländlichen. Viele Eltern müssen ihre Kinder zur Minenarbeit schicken, oder in kleine Fabriken, in denen sie beispielsweise Streichhölzer oder Teppiche herstellen. ...

Kinder, die in Städten leben, befassen sich mit einer breiteren Palette von Tätigkeiten - von der Fabrikarbeit bis zum Hausbediensteten, von kleinen handwerklichen Unternehmen über Zeitungsverkäufer bis zur Prostitution. ...

Alle arbeitenden Kinder, wo auch immer sie beschäftigt sind, verkaufen einen Teil ihrer Kindheit - aber keine veräußern so viel wie jene, die in die Prostitution getrieben werden. Die Kinder der großen Städte tragen das größte Risiko. ...

In den meisten Ländern wurden schon immer Kinder als Prostituierte mißbraucht, aber die Situation in einigen asiatischen Ländern, wie Thailand, wurde noch verschärft durch die Expansion des Massentourismus. Prostitution ist in Thailand illegal, obgleich Strafverfolgung kaum stattfindet. Im Oktober 1991 trat eine neue Verordnung zur Beseitigung von Bordellen in Kraft. Prostitution wird sowohl von Jungen wie auch von Mädchen ausgeübt. Tatsächlich sind zum Beispiel in Sri Lanka die Mehrzahl der Kinderprostitution Jungen. ...

Was verdienen Kinder?

Die meisten arbeitenden Kinder "verdienen" überhaupt nichts, ihre Arbeit darin besteht, ihren Eltern zu helfen. Leibeigene Arbeiter erhalten ebenfalls keine Entlohnung für ihren Arbeitsaufwand. Andere arbeitende Kinder erhalten vielleicht nur eine Entlohnung in Naturalien. Aber sogar solche, die als Lohnarbeiter angestellt sind, erhalten oft jämmerlich kleine Beträge für viele Stunden Arbeit. ...

In Neapel verdienen Kinder in Teppichfabriken täglich US-\$ 1 oder weniger. Kinder werden mit solchen Arbeiten beschäftigt, weil sie für weniger Lohn arbeiten als Erwachsene. ...

Obwohl sie relativ gering entlohnt werden, können Kinder doch einen substantiellen Beitrag zum Familieneinkommen leisten. Arbeitende

Kinder in Brasilien beispielsweise verdienen im Durchschnitt nur ein Drittel der Minimallöhne. Aber 20 % der arbeitenden Kinder zwischen 15 und 17 Jahren steuern etwa ein Drittel zum Familieneinkommen bei. In der Regel werden Kinder auf den Straßen besser bezahlt. Straßenhändler in Nigeria beispielsweise verdienen oft mehr als Erwachsene. ...

Prostitution kann einer der bestbezahlten "Jobs" für Kinder sein. Obwohl viele sich für jämmerlich geringe Summen verkaufen, können einige relativ hohe Beträge verdienen. Auf den Philippinen beispielsweise können pro Nacht US-\$ 15 eingenommen werden, wenn auch der Mittelwert bei US-\$ 5 liegt. ...

Die Kosten der Kinderarbeit

Kinder werden auf belebten Straßen von Autos überfahren, durch unzählige sexuelle Kontakte mit HIV infiziert, von der Polizei als entbehrliche Last verfolgt (oder sogar umgebracht). Aber es gibt noch weitere Folgen. Arme Kinder sind ohnehin im allgemeinen unterernährt, und durch ihre Arbeit wird ihr Energiebedarf und ihre Kaloriendefizit noch verstärkt. Durch Anämie, Müdigkeit und Schlafmangel werden sie um ein vielfaches anfälliger für Infektionskrankheiten und Tuberkulose. Berichte aus den Teppichfabriken in Pakistan aus dem Jahre 1991 schätzen, daß die Hälfte der 50.000 versklavten Kinder in diesem Industriezweig nie das 12. Lebensjahr erreicht haben. ...

Die sozialen und psychologischen Kosten sind ebenfalls hoch. Arbeitende Kinder können von ihren Familien getrennt werden. Kinder, deren soziale Interaktionen durch ihre langen Arbeitszeiten stark eingeschränkt werden, erleiden Schaden an ihrer sozialen und emotionalen Entwicklung. ...

Wenn auch der Preis, der von den einzelnen Kindern gezahlt wird, ein hoher ist, müssen noch zusätzlich die Kosten für die Gesellschaft als Ganzes hinzugezählt werden: ein beeinträchtigter Beitrag in der Zukunft von Erwachsenen, deren Gesundheit, Bildung und Energie während ihrer Kindheit geopfert wurden.“

Die UN-Kinderrechtskonvention

(aus: DGB-Bildungswerk e. V. - Nord-Süd-Netz (Hg.), Kinderarbeit in der Dritten Welt - Rücksichtslos billig! Entwicklungspolitik. Materialien zur gewerkschaftlichen Bildungsarbeit 5/93, 53.)

Die Konvention beinhaltet 54 Artikel und läßt sich, abgesehen von der Präambel, in 3 Bereiche einteilen; Bestimmungen, die die Vertragsstaaten betreffen, die inhaltliche Beschreibung des Kindes (Bereitstellen, Beschützen, Beteiligen) und die näheren Durchführungsbestimmungen.

Artikel 1

Im Sinne dieses Übereinkommens ist ein Kind jeder Mensch, der das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat, soweit die Volljährigkeit nach dem auf das Kind anzuwendende Recht nicht früher eintritt.

Artikel 12

(1) Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seines Alters und seiner Reife.

Artikel 15

(1) Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes an, sich frei mit anderen zusammenzuschließen und sich friedlich zu versammeln

Artikel 19

(1) Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Gesetzgebungs-, Verwaltungs-, Sozial- und Bildungsmaßnahmen, um das Kind vor jeder Form körperlicher oder geistiger Gewaltanwendung, Schadenszufügung oder Mißhandlung, vor Verwahrlosung oder Vernachlässigung, vor schlechter Behandlung oder Ausbeutung einschließlich des sexuellen Mißbrauchs zu schützen, ...

Artikel 24

- (1) Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf das erreichbare Höchstmaß an Gesundheit an, ...

Artikel 26

- (1) Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf Leistungen der sozialen Sicherheit einschließlich der Sozialversicherungen an ...

Artikel 28

- (1) Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf Bildung an ...

Artikel 32

- (1) Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes an, vor wirtschaftlicher Ausbeutung geschützt und nicht zu einer Arbeit herangezogen zu werden, die Gefahren mit sich bringen, die Erziehung des Kindes behindern oder die Gesundheit des Kindes oder seine körperliche, geistige, seelische, sittliche oder soziale Entwicklung schädigen könnte. (2) Die Vertragsstaaten treffen Gesetzgebungs-, Verwaltungs-, Sozial- und Bildungsmaßnahmen, um die Durchführung dieses Artikels sicherzustellen. Zu diesem Zweck und unter Berücksichtigung der einschlägigen Bestimmungen anderer internationaler Übereinkünfte werden die Vertragsstaaten insbesondere a) mehrere Mindestalter für die Zulassung von Arbeit festlegen; b) eine angemessene Regelung der Arbeitszeit und der Arbeitsbedingungen vorsehen; c) angemessene Strafen oder andere Sanktionen zur wirksamen Durchsetzung dieser Artikel vorsehen.

Artikel 44

Die Vertragsstaaten verpflichten sich, dem Ausschuß über den Generalsekretär der Vereinten Nationen Berichte über Maßnahmen, die sie zur Verwirklichung der in diesem Übereinkommen anerkannten Rechte getroffen haben ...

Kinderprostitution

Wo das Lächeln stirbt

Der Prostitutionstourismus und seine Folgen

*(aus: Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e.V. (Hg.), **Sanfte Stärke - Frauen in Thailand**. Aachen 1991, 48.)*

„Zahlen! Die genaue Zahl der Prostituierten in Thailand läßt sich gar nicht feststellen. Prostituierte sind nicht registriert, denn Prostitution ist illegal, auch wenn sie andererseits zur Ankurbelung des Tourismusgeschäfts indirekt vom Staat gefördert wird. Aber was können Zahlen schon erzählen über die unmenschliche Entwürdigung, die kulturelle Entfremdung, die physischen und psychischen Verwüstungen, die Frauen und Kinder in der Prostitution erleiden?“

Am schlimmsten ist die Kinderprostitution. Während die Familien im Norden und Nordosten Thailands zusehen müssen, der äußersten Verarmung zu entgehen, steigt in den Industrie- und Dienstleistungszentren des Landes der Bedarf an billigen Arbeitskräften. So überlassen die Eltern schweren Herzens ihre Kinder, vor allem ihre Töchter, Mittelsmänner und -frauen von Agenturen aus Bangkok gegen das Versprechen von Ausbildung und Arbeit. Sie erhalten dafür die Voraus- oder Teilzahlung eines Jahreslohns. Oft genug werden sie dabei bezüglich des Aufenthaltsortes und der wahren Arbeitsbedingungen der Kinder im Unklaren gelassen oder bewußt und absichtlich irreführt. So können Agenten und "Arbeitgeber" Restzahlung an die Eltern umgehen und über die Kinder uneingeschränkt und unbegrenzt verfügen.

Der Prostitutionstourismus hat weder die Prostitution noch die Kinderprostitution "erfunden", aber er hat sie immens gesteigert. (Thailändische Experten schätzen die inländische Nachfrage nach Prostitution gegenüber der ausländischen Nachfrage im Verhältnis von 9:1.) Und die Nachfrage der Touristen nach Kindern - auch Jungen werden in speziellen Etablissements angeboten - steigt weiter.

Was in Thailand heute passiert, übersteigt das "normale" Vorstellungsvermögen. Der Prostitutionstourismus ist wie ein Krieg, der die Familien und Dorfgemeinschaften zerstört und die Menschen vernichtet. "Das Herz und die Seele Thailands sterben", so klagt ein thailändischer Journalist. "Wie ein AIDS-Virus hat das Geldvirus unsere Umgebung und unsere Kultur befallen und unser Organismus hat keine Abwehrstoffe mehr, um den Attacken des Tourismus, der Länderschließung, der sozialen und ethischen Erosion sowie anderen ansteckenden Krankheiten, die durch die ausländischen Körper eingeschleppt wurden, zu widerstehen."

Wie wirken diese Sätze wohl auf ihre Kinder?

(aus: Verein für Friedenspädagogik Tübingen e. V. (Hg.), Gewaltfrei leben lernen. Tübingen 1994, 7)

"Jetzt nicht, ich habe keine Zeit!"

"Geh auf Dein Zimmer!"

"Tu' jetzt, was ich sage!"

"Warum? - Weil ich es sage!"

"Sei nicht so unverschämt!"

"Mach endlich die Kiste aus!"

"Nicht bevor die Hausarbeiten fertig sind!"

"Besser kannst Du es wohl nicht!"

"Schluß jetzt, sonst setzt es was!"

DOSSIER

KINDER SCHÜTZEN - LANDMINEN ÄCHTEN

Einführung

Zentralstelle Welikirche der Deutschen Bischofskonferenz

"Landminen gehören zu den scheußlichsten Waffen, die Menschen sich ausgedacht haben. Einmal ausgelegt, bringen sie jahrzehntelang Tod und Verderben auch dann, wenn der Krieg längst vorbei ist. Die Zivilisten sind betroffen, besonders Kinder, die beim Spielen von den Minen zerfetzt oder schwer verstümmelt werden." Diese Auffassung - hier vom Limburger Bischof Franz Kamphaus formuliert - setzt sich in Deutschland, aber auch in der internationalen Öffentlichkeit immer stärker durch. Deutlich hat Papst Johannes Paul II. Stellung bezogen. Auch der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz und der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland haben sich kürzlich unmißverständlich "für einen schrittweisen Abbau mit dem Ziel eines weltweiten Verbots der Landminen" ausgesprochen. Mehrere Kampagnen zur Ächtung dieser Minen, an denen in Deutschland auch das Bischöfliche Werk MISEREOR und die CARITAS beteiligt waren, haben viele Menschen sensibilisiert.

Im Herbst 1995 bot sich eine Chance, den weltweiten Abbau der Landminen voranzubringen. Die in Wien tagende Konferenz der Vereinten Nationen zur Überprüfung des UN-Waffenübereinkommens (CCW-Konvention) befaßte sich besonders mit dem zweiten Zusatzprotokoll zu diesem Abkommen, das einschränkende Richtlinien und Bedingungen für den Einsatz von Minen enthält. Aber: Die Konferenz ist vorläufig gescheitert; ohne Ergebnis in der Landminen-Frage wurde sie am 12. Oktober abgebrochen. Zu groß waren die Interessengegensätze. Auf der einen Seite gab es neben jenen Staaten, die eine generelle Ächtung der Landminen anstrebten, diejenigen Länder, die über eine moderne Waffentechnologie verfügen und des-

halb die einfachen, in der Tat besonders bedrohlichen, weil jeder Steuerung entzogenen Minen

ächteten, jedoch nicht auf ihre Landminen der neueren Generation verzichten wollten. Dagegen standen Staaten, die auch die primitiven Minen für unverzichtbar erklärten und dafür ihre Selbstverteidigungsinteressen und finanzielle Gründe geltend machten.

In Wien wurde eine große Chance vertan. Immerhin: Anfang des nächsten Jahres soll weiterverhandelt werden. Und die Bemühungen um eine Ächtung dieser Waffen müssen in jedem Fall weitergehen - unabhängig davon, was im Augenblick auf der internationalen Bühne erreicht werden kann. Denn auf Dauer kann sich die Politik nicht dem Drängen unzähliger Menschen in aller Welt entziehen, die sich der Barbarei entgegenstellen. Dieses Dossier soll hier einen Beitrag leisten. Es will Verständnis für die Sachzusammenhänge wecken und das moralische Bewußtsein schärfen.

1. MINENKLAGE

Ein friedensethisches Plädoyer für die Ächtung von Landminen

von Klaus Ebeling, Institut für Theologie und Frieden, Barsbüttel

Auch die Furcht vor Kriegsmitteln kennt Unterschiede, und sie wirkt verschieden. Nicht stark genug, kriegserische Auseinandersetzungen überhaupt zu verhindern, hat sie doch eine fast universelle Tabuisierung einiger in ihrer Wirkung kaum beherrschbarer Massenvernichtungsmittel befördern können: Die Hemmschwellen für den Einsatz von nuklearen, biologischen oder chemischen Waffen liegen hoch; bei ihrer Überschreitung muß ein Täter mit beträchtlichen macht- und geldwerten moralischen Kosten rechnen. Andere, ebenfalls als besonders grausam geltende Waffen werden jedoch an vielen Kriegsorten trotzdem (oder gar weil sie so viel Leid verursachen können) massenhaft verwendet, so etwa die Landminen. Diese sind effektiv, die ei-

gentlichen Massenvernichtungsmittel in der heutigen, von gewalttätigen innerstaatlichen Auseinandersetzungen dominierten Kriegswirklichkeit.

Erst allmählich beginnen auch wir die Tragweite der Minenproblematik zu begreifen. Ziemlich spät und langsam setzt sich auch bei uns die Einsicht durch, daß die Beurteilung dieses Kriegsmittels sich nicht vorrangig an defensiven Mineneinsatzszenarien konventioneller Militärplanung, sondern an der terroristischen Minenwirklichkeit in vielen Entwicklungsländern zu orientieren hat. Dem entsprechend muß auch die (ab-)rüstungs- und rüstungsexportpolitische wie die sicherheitspolitische Perspektive überhaupt erweitert werden: **Die weltweit verstreute Produktion und der bislang kaum gebändigte Handel mit leichten Waffen (wie eben Landminen) verlangt nicht weniger Aufmerksamkeit als die Verbreitung von Großwaffensystemen und modernsten Waffentechnologien;** einer sich nicht zuletzt infolge der vielen bürgerkriegsartigen Konflikte beschleunigt verändernden Weltlage können die unter den Bedingungen des Ost-West-Gegensatzes entwickelten sicherheitspolitischen Denk- und Handlungsmuster sich schwerlich gewachsen zeigen.

Weltweit "lauern" nach Schätzungen der Vereinten Nationen und anderer internationaler Organisationen in über 60 Ländern über 100 Millionen Landminen auf ihre Opfer - vor allem in der sog. Dritten Welt. Mindestens ebenso viele liegen derzeit auf Lager, und jedes Jahr werden bis zu 10 Millionen Minen im Wert von 200 Millionen US-Dollar nachproduziert - in 48 (oder mehr?) Ländern, von denen, wie die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch annimmt, mindestens 29 während der letzten Jahre auch Minen exportiert haben.

Monat für Monat verlieren, Angaben des amerikanischen Roten Kreuzes zufolge, etwa 800 Menschen durch solche Landminen ihr Leben, werden 450 weitere schwer verletzt. **Die überwiegende Zahl der seit 1975 insgesamt ca. 1 Million Minenopfer sind Zivilisten, vermutlich jedes dritte bis vierte Opfer ist ein Kind.** Das ist durchaus beabsichtigt. In den zumeist innerstaatlichen Konflikten avancierte der Krieg gegen die Zivilbevölkerung längst zum zentralen Bestandteil militärischer Strategie. Die Zivilbevölkerung soll getrof-

fen, demoralisiert, die Bewirtschaftung ganzer Landstriche soll unmöglich gemacht, durch die (meist nicht dokumentierte) Verlegung von Minen soll der Lebensraum der jeweils "anderen" nachhaltig geschädigt werden.

Dieser (hier freilich nur abstrakt umschriebenen) Situation hat sich jede Erwägung über ein partielles oder vollständiges Landminenverbot zu stellen. Und die politisch-moralische Urteilsbildung darf vor allem die Klage der Leidenden, auch die verstummte der toten Minenopfer, nicht verdrängen. Ihre Aufgabe ist es vielmehr, aus dieser Klage eine ebenso norm- wie sachgerechte, kurz: eine menschenrechtliche Anklage zu entwickeln und daraus politisch-moralisch vernünftige Forderungen abzuleiten.

Leidensminderung durch Landminenverbot

Auf dem (zumindest) langen Weg zur Abschaffung des Krieges ist die Durchsetzung von Leiden vermindern, Schaden begrenzenden Regeln im Kriege eine ebenso dringliche wie prekäre friedenspolitische Aufgabe.

Immerhin hat die Staatengemeinschaft völkerrechtlich verbindlich akzeptiert, daß "in einem bewaffneten Konflikt [...] die am Konflikt beteiligten Parteien kein unbeschränktes Recht in der Wahl der Methoden und Mittel der Kriegsführung" haben (so die Formulierung in Art. 35 des 1977 beschlossenen Ersten Zusatzprotokolls zu den Genfer Abkommen von 1949). In einer ganzen Reihe von Konventionen und Resolutionen ist diese Norm konkretisiert und spezifiziert worden. Besondere Erwähnung verdienen im gegebenen Zusammenhang neben dem Genfer Abkommen und den beiden Zusatzprotokollen von 1977 das Übereinkommen über die Rechte der Kinder aus dem Jahre 1989 (Art. 38f.!) sowie das Minenprotokoll der UN-Konvention von 1980 über das "Verbot oder die Beschränkung des Einsatzes bestimmter konventioneller Waffen, die übermäßiges Leid verursachen oder unterschiedslos wirken". Zwar werden die in diesen Konventionen fixierten Regeln von vielen trotz formeller Zustimmung immer wieder mißachtet, und einige Abkommen - zu ihnen zählt das Minenprotokoll - sind zudem von vielen Staaten immer noch nicht unterzeichnet und ratifiziert worden. Daraus darf aber nicht auf deren Irrelevanz

geschlossen werden. Mit ihrem Zustandekommen ist bereits viel erreicht. Und indem man beharrlich mit dem deklaratorisch Erreichten arbeitet, sich darauf bezieht, seine Beachtung einklagt, stärkt man seine normierende Kraft und verteuert die Normverletzung.

Völkerrecht und Friedensethik beziehen sich zur Unterscheidung erlaubter und unerlaubter Formen und Mittel der Kriegsführung vor allem auf zwei Kriterien: das Diskriminations- oder Unterscheidungsprinzip und das Prinzip der Proportionalität oder Verhältnismäßigkeit. Das Diskriminationsprinzip zielt auf den Schutz der Zivilbevölkerung, es verlangt die strikte Unterscheidung von Soldaten und Zivilisten, von militärischen und zivilen Zielen: Legitimierbar ist demnach allenfalls ein Waffeneinsatz, der sich gegen Kämpfende und militärische Ziele richtet. Das Prinzip der Proportionalität verlangt eine vorsichtige Zweck-Mittel-Abwägung: Beim Einsatz eines Kriegsmittels muß stets beachtet werden, daß auch um eines legitimierbaren Zwecks willen keine unverhältnismäßig schweren negativen Nebenfolgen in Kauf genommen werden dürfen.

Die millionenfach in den Kriegsäckern der Dritten Welt vergrabenen Antipersonenminen aber töten unterschiedslos, während und nach Beendigung der Kämpfe. Die humanitären Folgen, die langfristigen gesellschaftlichen Folgekosten insgesamt stehen in keinem angemessenen Verhältnis zum (moralisch ohnehin durchweg fragwürdigen und zudem oft allenfalls kurzfristigen) militärischen Nutzen. Diese Einschätzung wird freilich offen eher selten bestritten, auch nicht von denen, die dem Minenprotokoll bislang nicht beigetreten sind. Den Weg zu einem *"praktischen Konsens"*, d. h. zu einer weltweit gemeinsamen Anstrengung, der Landminenplage Herr zu werden, versperren gleichwohl noch viele Hindernisse. Auch der Versuch einer Reihe von Industriestaaten, moderne High-Tech-Minen mit Selbstzerstörungs- oder Neutralisationsmechanismen aus der Ächtungsdebatte möglichst herauszuhalten, bildet ein solches Hindernis. Was immer an nicht ausgesprochenen Motiven sich verbergen mag hinter Behauptungen wie dieser: ein partielles, nur die billigen Antipersonenminen einfacherer Bauart erfassendes Verbot solle doch auch Wettbewerbsvorteile der Minenproduzenten fortgeschrittener Industrienationen auf künftigen Rü-

stungsmärkten festschreiben - sie erscheinen nicht schlichtweg abwegig und können so die Glaubwürdigkeit politisch wichtiger Akteure beeinträchtigen. Wer nicht in der Perspektive einer generellen Landminenächtung für ein Verbot der Antipersonenminen wirbt, erschwert faktisch den gewiß vordringlichen Kampf gegen diese Minentypen, welche in manchen Regionen zu einem der größten Entwicklungshindernisse geworden sind. Das nötigt gerade auch im Blick auf Deutschland zu fragen, ob im Verhältnis dazu die erheblichen Investitionen in die Weiterentwicklung der Minentechnologie, ob die auf Landminen angewiesenen Verteidigungskonzepte tatsächlich schwerer wiegen. Läßt die sicherheitspolitische Lage nach dem Ost-West-Konflikt wirklich keine durch negative Aspekte weniger belasteten Alternativen zu?

Zu den negativen Aspekten, die für ein vollständiges Landminenverbot angeführt werden können, zählt auch, daß selbst High-Tech-Minen am bürgerkriegstypischen Diskriminationsproblem scheitern dürften.

So muß man die in der öffentlichen Diskussion weitverbreitete Unterscheidung zwischen "bösen" (Antipersonen-)Minen primitiver Bauart und "guten" (Antipanzer-)Minen modernster Bauart mit dem Hinweis konfrontieren, daß auch die "intelligentesten" Minentypen zumindest auf absehbare Zeit nicht zwischen einem Militärfahrzeug und einem Schulbus oder einem Krankentransporter werden unterscheiden können. Im übrigen relativiert der technische Fortschritt die bisherige Klassifizierung: Kennzeichnend für viele der neuen Minenarten ist gerade ihre Programmierbarkeit auf "harte" oder "halbharte" oder "weiche Ziele" (soll sagen: Menschen). Das aber macht sie für die Verwendung in innerstaatlichen Konflikten keinesfalls weniger geeignet. Sie leisten latent terroristischen Kriegsführungsstrategien ebenso Vorschub wie die Antipersonenminen älteren Typs. Hinzu kommt, daß die mit hochwertigen Sensoren und Selbstzerstörungs- bzw. Neutralisierungsmechanismen ausgestatteten Minen nicht fehlerfrei funktionieren. Selbst Hersteller räumen ein, daß die Fehlerquote jener Mechanismen derzeit bei 10 bis 15 Prozent liegt. Ist es da nun realistisch, die Erreichbarkeit von "Null-Fehler-Qualität" zu behaupten, ohne die aber sogar ein intendierter diskriminatorischer Mineneinsatz

unter bürgerkriegsartigen Bedingungen unweigerlich humanitäre Katastrophen produzieren müßte?

Landminenbeseitigung als Arbeit am gerechten Frieden

Wie bereits gesagt: Der Weg zu einem Landminenkonsens, der Entwicklung, Produktion, Export und Einsatz von Landminen unmöglich macht, ist "zumindest lang". Wem jedoch ernsthaft daran gelegen ist, auf diesem Weg voranzukommen, der muß Verbotsforderungen durch die Unterstützung von Minenräumprogrammen und die Förderung von Rehabilitationsprogrammen für Minenopfer beglaubigen. Bisher geschieht hier erschreckend wenig. Nicht beseitigte Kriegsfolgen aber werden schnell zu Kriegsursachen, zu lange verwehrte Lebens- und Entwicklungsperspektiven erzeugen nachgerade zwangsläufig gewaltträchtige Konflikte - und die Nachfrage nach Waffen. Nachhaltige Sicherheitspolitik - auch im Interesse des noch gestaltungsdominanten Nordens - fordert deshalb notwendig, nicht lediglich als humanitär verdienstliche Dreingabe, Hilfe beim (Wieder-)Aufbau ziviler Gesellschaften oder: Arbeit an einem *gerechten* Frieden.

2. MINENOPFER

Ralf Hoppe: Die Saat des Todes

(aus: *ZEIT-Magazin* Nr. 8, 18.02.1994, S. 12f.)

„Die Geschichte beginnt an einem Februarmorgen des Jahres 1991, am Ende der Trockenzeit. In der Nähe der Provinzstraße 10, die von Battambang im Nordwesten Kambodschas zur Hauptstadt Phnom Penh führt, sind drei junge Männer aus dem Dorf Beng Ampil unterwegs, um Bambus und Feuerholz zu schlagen: Negeth Bros, sein Freund Horn Hong und dessen kleiner Bruder Horn Hom.

In dem Wäldchen zwischen den fruchtbaren Reisfeldern arbeiten die drei sich langsam voran. Als Bros, Hong und Hom einen knietiefen Fluß durchwaten, tritt Bros auf eine Mine. Die explodiert mit gurgelndem Knall und zerfetzt seinen rechten Unterschenkel. Hong weiß sofort, was zu tun ist: Er bindet sein Kopftuch ab und schlingt es dem halb bewußtlosen Freund um den blutenden Stumpf. Dann versucht er, seinen kleinen Bruder zu beruhigen, wadet ein paar Schritte zurück - und tritt dabei selbst auf eine Mine, die seine beiden Füße zerschmettert.

Hom, der nun vor Angst zittert, bewegt sich mit unendlicher Vorsicht durch das trübe Wasser, mit einem Bambusstab schräg nach Minen stochernd. Auf den vier Metern, die ihn von den Verletzten trennen, entdeckt er im schlammigen Grund etwa zwanzig Sprengkörper. Es sind chinesische Minen, sogenannte T-72, graue handhohe Plastikzylinder mit einem dunkelgrünen Auslöseknopf und etwa dreißig Gramm Sprengstoff. Ungkaip, Frosch, so nennen die Kambodschaner sie, weil sie vor der Detonation ein knackendes Geräusch von sich geben.

Nach einer halben Stunde ist Hom bei seinem Bruder angelangt. Es gelingt ihm, ihn ans Ufer zu zerren. Bros, inzwischen bei Bewußtsein, sieht seinen ohnmächtigen und blutüberströmten Freund, sieht seinen eigenen zerfetzten Fuß, und in einem Anfall von Panik humpelt er schreiend zurück ins Wasser und wirft sich flach in das Minenbett. Bros verblutet im Fluß. Den beiden Brüdern gelingt es, nach Rattanak

Mondul zu trampen. Noch am Abend wird Hong im Distrikthospital der Unterschenkel amputiert.

Der amerikanische Journalist John Ryle erzählt die Geschichte von Bros, Hong und Hom in einer Fallsammlung über Minenopfer - diese hier beginnt in einem kambodschanischen Wäldchen. Sie könnte auch in einem der Vororte von Cuito Cuanavale in Angola stattfinden. Oder in einem Maisfeld bei Santa Ana in El Salvador. Oder im iranisch-türkischen Grenzgebiet bei Bitlis oder Sirnak. Und wenn es nicht chinesische T-72 sind, sind es vielleicht russische POMZ-2-Stabminen. Oder italienische Valsella VS 50. Oder amerikanische M 14. Oder belgische PRB, M-35. (...)“

3. MINENPLAGE

Jim Wurst: Minentypen

(in: *Der Überblick, Sonderheft zur Kampagne gegen Landminen*, 5/95, 6)

„Es gibt ungefähr 200 verschiedene Minentypen, die in rund 40 Ländern hergestellt werden. Manche Minen sind lediglich mit Dynamit gefüllte Holzschachteln, andere sind hochmodern und mittels Sensortechnologien so eingestellt, daß sie genau dann explodieren, wenn der verwundbarste Teil eines Fahrzeuges sich direkt über der Mine befindet. Manche Minen werden mit der Hand vergraben, andere wiederum können vom Flugzeug abgeworfen oder von Artillerie verschossen werden.

Es gibt zwei Arten von Anti-Personenminen: Springminen und Splittermminen. Springminen verwunden das Opfer mit einer einzigen Explosion, die Teile des Beines abreißt. Bei der Explosion wird dann noch von der Erde Schmutz und Gestein in die Wunde gejagt, was oft zu besonders schweren Infektionen führt und dann Amputationen des

ganzen Beines nötig macht. Die *M14-Mine* aus den USA, deren Hülle aus Plastik ist, ist so eine Mine oder die sowjetische *PMN* und *PMN2*, eine besonders häufig in Kambodscha verwendete Mine, die beim Räumen nicht entschärft, sondern nur gesprengt werden kann.

Splitterminen dagegen werden durch Druck oder durch einen Draht ausgelöst. Aus der Mine heraus schießen dann in einem bestimmten Radius Metall- oder Plastiksplitter. Schwerer Schock, der Verlust von Gliedmaßen, und manchmal quälend langsamer, manchmal aber auch schneller Tod, je nach der Explosionskraft und der Entfernung, in der sich das Opfer sich zum Explosionszeitpunkt befand, sind die Folgen solcher Minen. Zu diesen Typen gehören die sowjetischen Modelle *POMZ-2*, die *Claymore-Mine M-18* aus den USA oder die in Italien und Singapur produzierten *Valsella Valmara 69*. Die Claymore-Mine tötet in einem Radius von 50 Metern. Die Valsella-Mine verstreut in einem Radius von 25 Metern mehr als 1000 Metallsplitter.

Antipanzer-Minen sind schwerer und verfügen über eine größere Explosivkraft. Während in Antipersonen-Minen nur wenige Gramm Explosivstoffe enthalten sind, sind die bis zu 15 Kilogramm schweren Antipanzer-Minen mit bis zu zehn Kilogramm Explosivstoffen gefüllt: Ein Grund für die Hersteller, sie mit Griffen versehen zu liefern. Zu den Panzerminen zählen Typen *M-15*, *M-19* und *M-24* aus den USA. Während des Golfkrieges machte auch die sowjetische Antipanzer-Mine *TM-57* von sich reden. Die bekanntesten Minen wie die *Claymore* oder die *PMN* werden regelmäßig von anderen Rüstungsfirmen nachgebaut. Dies macht es dann noch schwerer, die verantwortlichen Hersteller auszumachen.

Landminen:

Der "alltägliche" Krieg gegen Kinder

(aus: Deutsches Komitee für UNICEF (Hg.), information. März 1995, 1-3.)

„Bis zu 100 Millionen Landminen verwandeln ländliche Gebiete weltweit in Todeszonen. Weitere 100 Millionen Landminen warten in Lagern auf ihren Einsatz. UNICEF schätzt, daß seit 1975 rund eine Million Menschen durch Landminen verletzt oder getötet wurden. Vermutlich jedes dritte bis vierte Opfer ist ein Kind.

Die Kinder kommen beim Spielen, Wasserholen oder Holzsuchen von den bekannten Wegen ab und treten dabei auf Minen. Häufig fallen mehrere Kinder auf einmal Landminen zum Opfer. Denn Geschwister und Freunde begleiten sich oft gegenseitig. Entweder treffen Minensplitter die Kinder gleichzeitig, oder die Begleitpersonen kommen den Betroffenen nach der Explosion zur Hilfe - und treten dabei ihrerseits auf Minen. Bei Kindern führen Minenexplosionen häufig zum Tod. Der Grund: Die Minensprengkraft soll "normalerweise" einem Erwachsenen Arme oder Beine abreißen. Beim Kind trifft sie den Rumpf mit allen lebenswichtigen Organen.

Nach Krankenhausstatistiken des Roten Kreuzes in Afghanistan waren 1992/1993 etwa 23 Prozent der Minenopfer Kinder, in Somalias Hargeisa Hospital lag ihr Anteil bei fast 75 Prozent. Im ehemaligen Jugoslawien werden täglich im Durchschnitt zwei Kinder pro Krankenhaus an schweren Verletzungen durch Landminen behandelt.

Einige Länderschätzungen verdeutlichen die Größenordnung des Problems:

- In Angola ist ein Drittel des Landes durch rund 20 Millionen Minen gesperrt;
- Afghanistan ist durch gut 10 Millionen Landminen in vielen Landesteilen unpassierbar;
- Die Zahl der Landminen im ehemaligen Jugoslawien wird auf bis zu drei Millionen Stück geschätzt.

Ursachen

- Die zunehmende Verminung ganzer Landstriche hängt mit der Ausbreitung von Bürgerkriegen und regionalen Konflikten nach dem Ende des Kalten Krieges zusammen.
- Landminen sind kostengünstig herstellbar, leicht transportierbar und einfach zu handhaben. Gerade in Bürgerkriegen zählen sie deshalb für die verschiedensten Kriegsparteien zu den wichtigsten taktischen Kampfmitteln. Jedes Jahr werden bis zu 10 Millionen Minen im Wert von 200 Millionen US-Dollar nachproduziert.
- Krieg gegen die Zivilbevölkerung ist zum Bestandteil militärischer Strategie geworden. Mittels Landminen wird der lokale Lebensraum der Zivilbevölkerung systematisch zerstört.

Folgen

Tragisch ist: Vor allem die ärmsten Familien auf dem Lande leiden unter Landminen. Die Armut erzeugt einen verhängnisvollen Überlebensdruck auf Menschen in minenverseuchten Gebieten. Obwohl die Menschen in Ländern wie Angola, Kambodscha oder Afghanistan wissen, daß ihre Umgebung vermint ist, gehen sie hinaus aufs Feld, in die Wälder und zu den Wasserstellen. Sie müssen sich dort mit Nahrung, Feuerholz und Wasser versorgen, um zu überleben. Sie haben keine Wahl und laufen oft im vollen Bewußtsein der Gefahr in ihr Unglück.

Amputationen

In verminten Gebieten steigt die Zahl der Amputationen stark an. In Angola wurde jeder 236. Einwohner amputiert, in Kambodscha jeder 470. Einwohner - in den "unverminten" Vereinigten Staaten von Amerika dagegen nur jeder 22.000 Einwohner. Die ohnehin geschwächten Gesundheitssysteme in Bürgerkriegsgebieten sind mit der Versorgung von Minenopfern überfordert. Minenopfer benötigen schnelle Rettungsdienste, mehrere Operationen, eine gut entwickelte Prothesentechnik und Langzeitrehabilitation.

Hunger

Minen verhindern Landwirtschaft. Die lokale Selbstversorgung wird unterbunden, was in Subsistenzwirtschaften zu Hunger führt. Minen

blocken vielfach den lebenswichtigen Zugang zu Wasserstellen, und sie erschweren die Schädlingsbekämpfung (Heuschreckenplage!).

Schwächung der Wirtschaft

Die betroffenen Entwicklungsländer sind überwiegend Agrarwirtschaften. Ausfälle in der landwirtschaftlichen Produktion durch den Verlust verminderter Anbau- und Weideflächen zwingen zu Nahrungsmittelimporten und führen zu Exportverlusten mit schweren gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen.

Heimatlosigkeit

Die Rückkehr von Flüchtlingen in ihre Heimat wird durch Landminen unmöglich gemacht. Auch nach Beendigung von Bürgerkriegen dauert dadurch das Flüchtlingselend an.

Lösungsprobleme

- Landminen werden planlos vergraben und sind daher im Nachhinein nur schwer lokalisierbar.
- Die Identifizierung von Minengebieten erfordert die politische Zusammenarbeit der vormaligen Kriegsgegner, um den Verlauf der Verminung eines Landes aufzuschlüsseln.
- High-Tech-Minen sind nur schwer zu finden. Zwischen Tarnungsmethoden und Enttarnungselektronik klafft eine technologische Kluft.
- Selbst wenn die Minengebiete geographisch abgesteckt sind, werfen die häufig aus Plastik, PVC oder Holz "gebastelten" Sprengkörper technische Probleme auf. Sie sind durch herkömmliche (Metall-)Detektoren aufzuspüren.

Die Räumung und Vernichtung von Minen ist eine lebensgefährliche, zeitraubende und teure Aufgabe. In den von Bürgerkrieg betroffenen Ländern fehlen oft die politischen, technischen und finanziellen Mittel für die Beseitigung von Landminen! Die Kluft zwischen Minenbeschaffung und Minenräumung ist enorm: Die Preise für manche Minen liegen bei weniger als 5,00 DM. In Kambodscha wird mit Räumungskosten von rund 1.500 DM pro Mine gerechnet. Das ist das Dreihundertfache!“

4. MINENRECHT

Zusatzprotokoll zu den Genfer Abkommen vom 12.8.1949 über den Schutz der Opfer internationaler bewaffneter Konflikte (8.6.1977)

Art. 35

- (1) In einem bewaffneten Konflikt haben die am Konflikt beteiligten Parteien kein unbeschränktes Recht in der Wahl der Methoden und Mittel der Kriegführung.
- (2) Es ist verboten, Waffen, Geschosse und Material sowie Methoden der Kriegführung zu verwenden, die geeignet sind, überflüssige Verletzungen oder unnötige Leiden zu verursachen.
- (3) Es ist verboten, Methoden oder Mittel der Kriegführung zu verwenden, die dazu bestimmt sind oder von denen erwartet werden kann, daß sie ausgedehnte, langanhaltende und schwere Schäden der natürlichen Umwelt verursachen.

Art. 48

Um Schonung und Schutz der Zivilbevölkerung und ziviler Objekte zu gewährleisten, unterscheiden die am Konflikt beteiligten Parteien jederzeit zwischen der Zivilbevölkerung und Kombattanten sowie zwischen zivilen Objekten und militärischen Zielen; sie dürfen daher ihre Kriegshandlungen nur gegen militärische Ziele richten.

Art. 51

- (1) Die Zivilbevölkerung und einzelne Zivilpersonen genießen allgemeinen Schutz vor den von Kriegshandlungen ausgehenden Gefahren. Um diesen Schutz Wirksamkeit zu verleihen, sind neben den sonstigen Regeln des anwendbaren Völkerrechts folgende Vorschriften unter allen Umständen zu beachten.
- (2) Weder die Zivilbevölkerung als solche noch einzelne Zivilpersonen dürfen das Ziel von Angriffen sein. Die Anwendung oder

Androhung von Gewalt mit dem hauptsächlichsten Ziel, Schrecken unter der Zivilbevölkerung zu verbreiten, ist verboten.

- (4) Unterschiedslose Angriffe sind verboten.
- (5) Unter anderem sind folgende Angriffsarten als unterschiedslos anzusehen:
 - b) ein Angriff, bei dem damit zu rechnen ist, daß er auch Verluste an Menschenleben unter der Zivilbevölkerung, die Verwundung von Zivilpersonen, die Beschädigung ziviler Objekte oder mehrere derartige Folgen zusammen verursacht, die in keinem Verhältnis zum erwarteten konkreten und unmittelbaren militärischen Vorteil stehen.

(aus: Völkerrechtliche Verträge, Beck-Texte im dtv, 5. Aufl./1991)

UN-Waffenverbots-Abkommen/Protokoll II (Minenprotokoll) (10.4.1981)

Artikel 3

Allgemeine Beschränkungen des Einsatzes von Minen, Sprengfallen und anderen Vorrichtungen

- (1) Dieser Artikel findet Anwendung auf
 - a) Minen;
 - b) Sprengfallen und
 - c) andere Vorrichtungen.
- (2) Es ist unter allen Umständen verboten, die Waffen, auf die dieser Artikel Anwendung findet, entweder offensiv oder defensiv oder als Repressalie gegen die Zivilbevölkerung als solche oder gegen einzelne Zivilpersonen zu richten.
- (3) Der unterschiedslose Einsatz von Waffen, auf die dieser Artikel Anwendung findet, ist verboten. Als unterschiedsloser Einsatz gilt jede Anbringung dieser Waffen,
 - a) die nicht an einem militärischen Ziel erfolgt oder nicht gegen ein solches Ziel gerichtet ist;

- b) bei der Einsatzmethoden oder -mittel verwendet werden, die nicht gegen ein bestimmtes militärisches Ziel gerichtet werden können, oder
 - c) bei der damit zu rechnen ist, daß sie auch Verluste an Menschenleben unter der Zivilbevölkerung, die Verwundung von Zivilpersonen, die Beschädigung ziviler Objekte oder mehrere derartige Folgen zusammen verursacht, die in keinem Verhältnis zum erwarteten konkreten und unmittelbaren militärischen Vorteil stehen.
- (4) Es sind alle praktisch möglichen Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, um Zivilpersonen vor den Wirkungen der Waffen zu schützen, auf die dieser Artikel Anwendung findet. Praktisch mögliche Vorsichtsmaßnahmen sind solche, die unter Berücksichtigung aller zu dem betreffenden Zeitpunkt gegebenen Umstände einschließlich humanitärer und militärischer Erwägungen durchführbar oder praktisch möglich sind.

Übereinkommen über die Rechte des Kindes (20.11.1989)

Artikel 38

- (1) Die Vertragsstaaten verpflichten sich, die für sie verbindlichen Regeln des in bewaffneten Konflikten anwendbaren humanitären Völkerrechts, die für das Kind Bedeutung haben, zu beachten und für deren Beachtung zu sorgen.
- (2) Die Vertragsstaaten treffen alle durchführbaren Maßnahmen, um sicherzustellen, daß Personen, die das fünfzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, nicht unmittelbar an Feindseligkeiten teilnehmen.
- (4) Im Einklang mit ihren Verpflichtungen nach dem humanitären Völkerrecht, die Zivilbevölkerung in bewaffneten Konflikten zu schützen, treffen die Vertragsstaaten alle durchführbaren Maßnahmen, um sicherzustellen, daß von einem bewaffneten Konflikt betroffene Kinder geschützt und betreut werden.

Artikel 39

Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Maßnahmen, um die physische und psychische Genesung und die soziale Wiedereingliederung eines Kindes zu fördern, das Opfer irgendeiner Form von Vernachlässigung, Ausbeutung oder Mißhandlung, der Folter oder einer anderen Form grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe oder aber bewaffneter Konflikte geworden ist. Die Genesung und Wiedereingliederung müssen in einer Umgebung stattfinden, die der Gesundheit, der Selbstachtung und der Würde des Kindes förderlich ist.

Das Recht des Kindes auf Schutz

(aus: UNICEF (Hg.), Anti-personnel land-mines: a scourge on children, 1994, New York: 9-15; aus dem Englischen übersetzt von Petra Naphausen, Zentralstelle Weltkirche)

„Unerreicht im humanitären Völkerrecht bleibt das Übereinkommen über die Rechte des Kindes als der deutlichste und umfassendste Ausdruck dessen, was die Völkergemeinschaft für ihre Kinder will.

Seine 54 Artikel enthalten ein einzigartiges Spektrum von Rechten - bürgerlichen, politischen, sozio-ökonomischen und kulturellen -, die zum ersten Mal in einem einzigen Instrument garantiert werden.¹ Der Einsatz von Anti-Personenminen verletzt einen Großteil der Kernbestimmungen dieses Übereinkommens. [...]

Das Recht auf Leben

Kinder, die auf eine explodierende Anti-Personenmine getreten sind, haben kaum eine Überlebenschance, weil ihre kleinen Körper so verletzlich sind. Die meisten von ihnen sind auf der Stelle tot, doch einige sterben qualvoll, noch bevor sie medizinisch behandelt werden können. In Artikel 6 des Übereinkommens erkennen die Vertragsstaaten nicht nur an, daß jedes Kind ein angeborenes Recht auf Leben hat, sondern akzeptieren auch ihre Pflicht, "in größtmöglichem Umfang das Überleben und die Entwicklung des Kindes" zu gewährleisten. Dafür ist es erforderlich, daß ein Staat die geeigneten Maßnahmen ergreift, wenn es auf seinem Territorium ungeräumte Minengebiete gibt, die das Leben und Wohlergehen seiner Kinder bedrohen.

Es ist für Kinder, die in minenverseuchten und damit sehr gefährlichen Gegenden leben, von entscheidender Bedeutung, über das Vorhandensein von Minen und die von ihnen ausgehende Bedrohung aufgeklärt zu werden ("Minenbewußtsein"). Kinder sollten nicht nur eindeutige Anweisungen erhalten, wie Verletzungen vermieden wer-

¹Das Übereinkommen über die Rechte des Kindes ist mittlerweile von über 150 Staaten ratifiziert worden. Es könnte der erste humanitäre Völkerrechtsvertrag werden, in dem alle Staaten der Welt formell eingebunden sind.

den können, es sollte ihnen auch beigebracht werden, was zu tun ist, wenn ein Angehöriger oder Freund verwundet wird. Eine richtig geleistete Erste Hilfe entscheidet häufig über Leben und Tod eines Minenopfers, da das nächste Krankenhaus oft viele Stunden vom Unfallort entfernt liegt. Form und Inhalt dieser Aufklärung sollten sich nach der örtlichen Sprache und Kultur richten. Denn je spezifischer man die Aufklärung auf die lokalen Verhältnisse abstimmt, desto effektiver ist die Botschaft.

Neben der Vermittlung eines solchen "Minenbewußtseins" sollte man Inspektionen und Abgrenzungen von minenverseuchten Gebieten vornehmen, um den Umfang der verminten Landstriche festzustellen und diese anschließend deutlich mit entsprechenden Warnschildern zu kennzeichnen. Solche Schilder müssen für alle verständlich sein, auch für Analphabeten. [...] Fehler können tödliche Folgen haben. Bisher gibt es noch keine international akzeptierten Normen für Warnungen vor einem Minenfeld.

Minen in Gebieten, die für die örtliche Bevölkerung von lebenswichtiger Bedeutung sind, z.B. Wälder, Ackerland, Plantagen, Wasserstellen, Fußwege und Weideland, müssen geräumt werden. Die Minenräumung mag teuer sein, doch ist sie des Risikos und der Mühe wert. Sind die Felder einmal geräumt und ist die Sicherheit der Menschen gewährleistet, kann sich die Bevölkerung in Frieden und ohne fremde Hilfe weiterentwickeln.

Wenn die Minenräumung jedoch auf lange Sicht wirklich lohnend sein soll, muß ein Staat das weitere Auslegen von Minen einstellen und alles ihm Mögliche tun, um auch andere davon abzuhalten. Dies erfordert auf nationaler Ebene Koordination, Wachsamkeit und den Willen, alle Lagerbestände von Anti-Personenminen zu vernichten. Auf internationaler Ebene sollten die Regierungen zusammenarbeiten, um das Export-Moratorium für Landminen, das von der UN-Vollversammlung 1993 einstimmig verabschiedet wurde, vollständig durchzuführen.

Doch ein Exportmoratorium ist nur der erste Schritt. Die Rechte von Kindern verlangen ein absolutes Verbot von Anti-Personenminen. [...]

Das Recht behinderter Kinder auf besondere Betreuung

Ein Kind, das eine Minenexplosion überlebt, hat höchstwahrscheinlich schwerste Verletzungen und ist häufig dauerhaft behindert. Es kann ein Bein oder einen Arm oder sogar beide verlieren und ernsthafte Unterleibsverletzungen davontragen. Metallsplitter können zur Erblindung führen und das Gesicht des Kindes entstellen. In Artikel 23 des Übereinkommens über die Rechte des Kindes erkennen die Vertragsstaaten das Recht des behinderten Kindes auf besondere Betreuung an. Diese muß einen effektiven Zugang zu Erziehung, Ausbildung, Gesundheits- und Rehabilitationsdiensten beinhalten, außerdem eine Vorbereitung auf das Berufsleben und Erholungsmöglichkeiten, um eine möglichst vollständige soziale Integration und individuelle Entfaltung des Kindes sicherzustellen.

Einem Kind, das rechtzeitig Erste Hilfe erhält, steht immer noch eine Reise von vielen Stunden oder sogar Tagen zum nächsten Krankenhaus bevor, die es überleben muß. In dieser Zeit kann u.U. Wundbrand einsetzen. Sobald das Kind im Krankenhaus ist, muß vielleicht mehrmals operiert, in vielen Fällen auch eine Amputation vorgenommen werden. Angst verschlimmert zusätzlich die von den Verletzungen herrührenden entsetzlichen Schmerzen.

Die Behandlung von Minenverletzungen erfordert eine besondere chirurgische Erfahrung. Ein Chirurg des *Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK)* bemerkte dazu, daß keine Operation von Minenopfern der anderen gleicht. Eine Minenexplosion schleudert Schmutz und Metallsplitter tief in das Gewebe, wodurch eine Amputation sehr viel weiter oberhalb der Wunde als in anderen Fällen erforderlich wird. Viele Ärzte besitzen nicht die entsprechenden Kenntnisse für Operationen von Kriegsverletzungen, um Amputationen korrekt vornehmen zu können. Schlechte chirurgische Eingriffe führen oft zu Infektionen und ziehen weitere Operationen nach sich.

[...]

Hat ein Patient die richtige chirurgische Behandlung erhalten, muß er oft ein künstliches Körperteil tragen. In vielen Ländern mit Minenproblemen übersteigt die Nachfrage nach Prothesen den Nachschub bei weitem. Darüber hinaus benötigt ein Kind, bei dem eine Amputa-

tion vorgenommen wurde, mindestens alle sechs Monate eine neue Prothese. Einem Vertreter von *Handicap International* zufolge müssen viele amputierte Patienten häufig bis zu zehn Jahren auf eine Prothese warten. Viele der betroffenen Kinder müssen sich dann mit Krücken behelfen.

Ein Kind, das eine künstliche Gliedmaße bekommt, benötigt vor der Anpassung der Prothese physiotherapeutische Behandlung und anschließendes Training, um sie benutzen zu können. Die körperliche Rehabilitation ist zeitaufwendig und mühevoll, doch wenn sie gelingt, wird das Kind ein erfülltes und menschenwürdiges Leben führen können, ein Recht, das in Artikel 23 des Übereinkommens anerkannt wird. Freizeitbeschäftigung und Erholungsmöglichkeiten spielen in diesem Heilungsprozeß eine wichtige Rolle.

Körperliche Schäden führen zu einem psychischen Trauma. Ein Kind, dem man ein Körperteil amputiert hat, wird sich seiner Behinderung schämen. "Ich bin kein vollständiger Mensch mehr", hat einmal ein Kind gesagt. Ein solches Trauma äußert sich in Alpträumen oder Flashbacks. Es kann zu einem intensiveren Gefühl von Unsicherheit oder zu Ausbrüchen verstärkter Aggressivität oder Depression führen. [...]

Die psychischen Auswirkungen von Minenverletzungen bei Kindern müssen intensiver erforscht werden. Man weiß beispielsweise noch immer nicht, inwieweit Geschlecht, Alter oder Kultur die Reaktion eines Kindes auf eine Minenverletzung beeinflussen oder wie das soziale Umfeld eines Kindes ihm Schutz gegen das psychische Trauma bieten kann. Kinderpsychologen müssen stärker in die Bewertung und Behandlung spezifischer Schwierigkeiten von Kindern, die von einer Mine verletzt wurden, einbezogen werden.

Auf jeden Fall müssen bestehende kulturell bedingte Vorurteile gegen Amputierte beseitigt werden. Amputierte werden von der Gesellschaft oft gemieden. In Kambodscha beispielsweise sagt man ihnen Kriminalität nach, und die meisten Menschen haben Angst vor ihnen und versuchen, ihnen aus dem Weg zu gehen. Wegen der Reaktionen ihrer Klassenkameraden gehen betroffene Kinder oft nicht mehr zur Schule. In Afghanistan bedeutet das Wort für amputiert soviel wie "schlecht, mangelhaft".

Ältere Kinder brauchen eine berufliche Rehabilitation, wenn ihre soziale Integration gelingen soll. Bringt man den Amputierten keine Fertigkeiten bei, mit denen sie Geld verdienen können, werden sie schließlich zu Bettlern oder Gelegenheitsdieben, um zu überleben. Ein Arzt in Kambodscha meinte, daß nur ein Fünftel der Amputierten Arbeit findet. Eine Arbeitsstelle ist nicht nur für das Selbstwertgefühl wichtig, sondern bietet auch die Chance, eine Familie zu gründen. Ein Mann, dem man ein Körperteil amputiert hatte, meinte dazu verbittert: "Wer will den schon einen arbeitslosen Krüppel zum Ehemann?"

Das Recht auf ein Familienleben

In der Präambel der Übereinkunft wird die Familie als Grundeinheit der Gesellschaft anerkannt. Anti-Personenminen können ein Familienleben zerstören. Ein Kind kann innerhalb von Sekunden zur Waise werden und dabei nicht nur die Liebe und den Schutz durch seinen Vaters oder seine Mutter verlieren, sondern auch die traditionellen Möglichkeiten, Fertigkeiten durch die Eltern zu erlernen. Auch Geschwister oder Verwandte können getötet oder verstümmelt werden, was weitere Belastungen für die Familie bedeutet. Ein Kind wird vielleicht von der Schule ferngehalten, weil ein zusätzliches Paar Hände für die Familie zuhause mehr denn je benötigt wird.

Minenopfer benötigen medizinische Betreuung über einen Zeitraum von mehreren Wochen oder sogar Monaten. Dabei stehen Familien ohne geregeltes Einkommen vor schwierigen Entscheidungen. In einer jüngst veröffentlichten Studie in Kambodscha fand man heraus, daß viele Krankenhäuser von den Familien der Opfer verlangten, die gesamte Behandlung und alle Arzneimittel - sogar Benzin zur Betreibung des Generators während der Operation - aus eigener Tasche zu bezahlen. Manchmal muß eine Familie dafür auch ihr Vieh - oftmals ihr einziges Vermögen - verkaufen und setzt so ihr eigenes Überleben aufs Spiel.

Das Recht auf Spiel

In Artikel 31 des Übereinkommens anerkennen die Vertragsstaaten das Recht des Kindes auf Ruhe und Freizeit, auf Spiel und altersgemäße aktive Erholung. Solche Aktivitäten sind für die Entfaltung

eines Kindes wichtig. Landminen in nicht-militärischen Gebieten verletzen oftmals spielende Kinder, die sich der Gefahr nicht bewußt oder sorglos sind. Auch wenn Minen nicht wie Spielzeug aussehen sollen - in einem Agrarentwicklungsland weckt jedes interessante Objekt die Neugierde eines Kindes. Minen weisen oft verblüffende Formen und Farben auf. Einige sehen wie Steine aus. Andere ähneln einer Ananas. Viele afghanische Stammesangehörige bezeichneten die berüchtigten "Schmetterlingsminen" als "grüne Papageien". Was für den Hersteller Tarnung oder aerodynamischen Fortschritt bedeutet, kann für das Kind tödliche Folgen haben. [...]

Schutz der von bewaffneten Konflikten betroffenen Kinder

Das humanitäre Völkerrecht verlangt von den am Konflikt beteiligten Parteien, zwischen Kombattanten und der Zivilbevölkerung zu unterscheiden. Ob es sich nun um einen internationalen oder innerstaatlichen Konflikt handelt, Kinder dürfen nicht Ziel eines Angriffs sein. In Artikel 38 des Übereinkommens wird die Verpflichtung der Vertragsstaaten wiederholt, dieses Grundprinzip des humanitären Völkerrechts zu beachten oder für dessen Beachtung zu sorgen. Das absichtliche Auslegen einer Mine vor einem Schulgebäude oder Krankenhaus stellt daher eine Verletzung des Kriegsrechts dar. Um ein Kriegsverbrechen handelt es sich auch, wenn Kinder als menschliche Minenräumer benutzt werden.

5. MINENKRITIK

(Aus der Ansprache von Papst Johannes Paul II. zum 50. Jahrestag der Gründung der Pax-Christi-Bewegung am 29. Mai 1995)

„Die Führer der Nationen und Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens haben schwere Verantwortung hinsichtlich der Herstellung und des Gebrauchs gewisser Waffengattungen, die besonders schwere Verletzungen beibringen und grausam und unter-

schiedslos Zivilbevölkerungen treffen, die dann noch über die Zeit der Konflikte hinaus bleibende Folgen zu tragen haben. Ich möchte nochmals mit Nachdruck dazu aufrufen, endgültig die Herstellung und den Gebrauch jener Waffen einzustellen, die man »Landminen« nennt. In zahlreichen Ländern setzen sie noch lange den Frieden aufs Spiel, weil sie auf Straßen und in Felder gelegt wurden in der Absicht, ohne Unterschied möglichst vielen Menschen zu schaden. In der Tat töteten sie noch lange nach Beendigung der Feindseligkeiten weiter oder verursachen bei Erwachsenen und vor allem bei Kindern durch schwere Verstümmelungen nicht wieder gutzumachende Schäden.

Gemeinsame Erklärung der Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zum Verbot von Landminen

Vom 25. September bis 13. Oktober 1995 findet in Wien die Konferenz zur Überprüfung des UN-Waffenübereinkommens (CCW-Konvention) statt. Das zweite Zusatzprotokoll zu diesem Abkommen enthält Richtlinien und Bedingungen für den Einsatz von Minen. In der Vorbereitungsphase der Konferenz bemühen sich verschiedene Teilnehmerstaaten der CCW-Konvention um verbesserte Regelungen beim Einsatz von Landminen. Angesichts der schreienden Not der Minenopfer unterstützen wir diese Anstrengungen mit Nachdruck und betonen die dringende Notwendigkeit einer Verschärfung der geltenden Bestimmungen.

Landminen verwunden, verstümmeln und töten in den meisten Fällen nicht Soldaten im Verlauf regulärer Kampfhandlungen, sondern Zivilisten, und das noch Jahre nach dem Ende der Feindseligkeiten, bei denen sie eingesetzt wurden. Sie sind damit ein besonders eindringliches Beispiel für unterschiedslos wirkende Waffen. Nach Schätzungen der amerikanischen Regierung sind heute in 50 Ländern 85 bis 100 Millionen Landminen verstreut. Jeden Monat werden circa 800 Menschen durch Landminen getötet, weitere 450 schwer verletzt.

Allein in Kambodscha sind nach Angaben des Roten Kreuzes 36.000 Personen, in Angola 20.000 Menschen durch Minen verstümmelt worden.

Die christlichen Kirchen sind besonders durch ihre Hilfswerke direkt mit den verheerenden Folgen eines sich immer weiter verbreitenden, unkontrollierten und bedenkenlosen Einsatzes von Minen konfrontiert. Dieser Trend muß so schnell wie möglich umgekehrt werden. Dazu ist eine neue Abwägung zwischen dem militärischen Nutzen dieser Waffen und den rasch steigenden Schäden vorzunehmen und eine politische Entscheidung zu treffen, die wirksame Abhilfe schafft.

1. Für einen schrittweisen Abbau mit dem Ziel eines weltweiten Verbots von Landminen

Die Bundesregierung hat sich in Übereinstimmung mit anderen Vertragspartnern in der Vorbereitungsphase der bevorstehenden UN-Konferenz um eine Verbesserung der Regelungen des Minenprotokolls bemüht. Angestrebt werden vor allem eine Ausweitung des Geltungsbereiches für innerstaatliche Konflikte und ein Verbot von metallosen Minen, deren Splitter im Körper des Opfers nur schwer entdeckt und entfernt werden können. Der generelle Bann von Anti-Personenminen wäre ein weiterer wichtiger Schritt. Wir unterstützen diese Bemühungen nachhaltig, aber sie reichen unserer Meinung nach nicht aus.

Denn die jetzt absehbaren Neuregelungen lassen unter bestimmten Bedingungen den Einsatz von "High-Tech-Minen" zu, also solchen, die über einen Selbsterstörungsmechanismus verfügen oder per Fernsteuerung ein- und ausgeschaltet werden können. Deren unterschiedslose Wirkung, auch gegen Zivilisten, bleibt jedoch während der Einsatzphase und bei Versagen der Entschärfungstechniken bestehen. Nach wie vor ist auch mit modernster Technologie nicht sicherzustellen, daß High-Tech-Minen zwischen einem Panzer und einem Schulbus unterscheiden können. Es ist erwiesen, daß die Quote fehlgeschlagener Entschärfungsversuche bei der derzeit aktuellen Minentechnologie erheblich ist. Es wäre deswegen eine Überschätzung der technischen Modernisierungsmöglichkeiten, allein von der

Ablösung der technisch veralteten, aber billig herzustellenden Minen ohne Entschärfungstechnik durch neue "intelligente" Minen einen entscheidenden Durchbruch bei der Minenproblematik zu erwarten. Die Problematik der Landminen darf nicht auf eine Frage der Technologie verkürzt werden. Wir halten langfristig ein generelles Verbot dieser Waffengattung für notwendig.

Wir begrüßen in der Perspektive, langfristig Landminen aller Art völkerrechtlich zu ächten, jeden Schritt zu einem stufenweisen Abbau des Landminenpotentials. Wir bitten die deutsche Regierung, dies als Ziel deutscher und internationaler Politik festzuschreiben. Um darauf hinzuwirken, daß das UN-Minenprotokoll weltweit im verabredeten Umfang beachtet und durchgesetzt wird, wäre zu prüfen, ob Ländern, die das UN-Minenprotokoll nicht unterschreiben, gezielt positive Anreize zur Annahme des Protokolls angeboten werden können. Solchen Anreizen käme jedenfalls Vorrang vor Formen direkter oder indirekter Sanktionen zu.

2. Für die Vernichtung bestehender Minenbestände und für ein erweitertes Exportverbot

Angesichts der verminderten Bedrohungslage für die Bundesrepublik Deutschland nach dem Ende des Kalten Krieges und dem Vorhandensein moderner Minenräumtechnologien in den Armeen aller uns umgebenden Staaten halten wir es für nicht vertretbar, daß die Bundesregierung jährlich hohe Summen für Forschung, Entwicklung, Produktion und Lagerung von Landminen aufwendet. Die aktuellen Forschungs-, Entwicklungs- und Produktionsvorhaben in diesem Bereich sollten offengelegt, möglichst bald zu Ende geführt oder eingestellt werden. Eine transparente und konsequente Politik des Ausstiegs aus der Landminenbewaffnung, verbunden mit einer Vernichtung der Bestände "alter" Minen, ist jetzt notwendig.

Bereits im Juni 1994 hat die Bundesregierung ein von der UN vorgeschlagenes Exportmoratorium für Anti-Personenminen erlassen. Wir plädieren dafür, daß sich die deutsche Seite bei den anstehenden Verhandlungen für die Festschreibung eines umfassenden sanktionsbewehrten Exportverbots einsetzt. Dies ist notwendig, damit die erstrebte Minenabrüstung nicht durch den internationalen Handel oder

eine Produktionsverlagerung unterlaufen wird. Zur Minenächtung gehören entscheidend ein uneingeschränktes Nein zum Minenexport und die Bereitschaft, die Kosten für die Beseitigung dieser grausamen Waffen zu übernehmen.

3. Für die Bereitstellung von Geldern zur Minenräumung

Der billigen Beschaffung der Minen (Stückpreis ab 5 US Dollar) stehen hohe Kosten bei der Räumung von verminnten Landstrichen (rund 1000 US Dollar pro Mine) gegenüber. Sie überfordern die Möglichkeiten der betroffenen, überwiegend sehr armen Länder. Wir unterstützen deshalb die jüngsten Bemühungen des Deutschen Bundestages zur Minenräumung und appellieren an die Bundesregierung, mehr Mittel für bilaterale und multilaterale Projekte (vor allem der UN) der Minenräumung zur Verfügung zu stellen. Die bisher in Aussicht gestellten Mittel erscheinen angesichts der bestehenden Anforderungen erschreckend gering. Insbesondere die Entwicklung neuer und effektiver Technologien, die geräumtes Gelände auch für eine zivile Nutzung wieder zugänglich machen, ist von besonderer Dringlichkeit. Wenn die Bundesregierung zudem das technische und logistische Know how der Bundeswehr zur Verfügung stellte, um in entsprechenden Ländern die Räumarbeiten von Nichtregierungsorganisationen zu unterstützen, könnte sie ihr Engagement für die Landminenächtung zusätzlich beglaubigen.

4. Für eine Verstärkung der Hilfe für Minenopfer

Minenopfer bedürfen einer intensiven medizinischen Betreuung und einer vielfältigen Unterstützung auf dem Weg zu ihrer sozialen und psychischen Rehabilitation. Neben den physischen Schäden der Verstümmelung sind die Opfer häufig durch schwere seelische Probleme belastet. Wer wegen seiner Verletzungen nicht mehr für den eigenen Unterhalt sorgen kann, bedarf der Hilfe und Fürsorge der Gemeinschaft. Die betroffenen armen Länder sind aber nicht in der Lage, das Notwendige zu leisten. Deshalb bitten wir dringend alle diejenigen, die bei uns oder in anderen Ländern Hilfe leisten können, das ihnen Mögliche rasch und unbürokratisch zu tun. Nicht zuletzt wäre es ein Beitrag zur Wiedergutmachung, wenn die Länder, die durch Produktion und allzu "liberale" Rüstungsexportpolitik zu dem Problem bei-

getragen haben, sich nun auch in den von Bürgerkriegen ruinierten und von Minen verseuchten Ländern stärker personell und finanziell engagierten und den Opfern bessere Rehabilitationschancen eröffneten.

Das Problem der Landminen ist in den letzten Jahren immer bedrängender geworden. In diesem Sinne haben Papst Johannes Paul II. und führende Vertreter des Weltkirchenrates in jüngster Zeit eindringlich dazu aufgerufen, Landminen zu ächten und den internationalen Handel ganz einzustellen.

Wir appellieren an die Bundesregierung, ihrer internationalen politisch-moralischen Verantwortung durch eine Vorreiterrolle bei der Ächtung von Landminen und bei der Hilfe für die Minenopfer gerecht zu werden.

Bonn/Hannover, 22.09.1995

Bischof DDr. Karl Lehmann, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Landesbischof Dr. Klaus Engelhardt, Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland

6. MINENRÄUMUNG

Jim Wurst: Minentypen

(in: *Der Überblick, Sonderheft zur Kampagne gegen Landminen*, 5/95, 5)

Minenräumung

„Während der mörderische Einfallsreichtum der Hersteller die Produktion immer ausgeklügelterer Minen bewirkt, hinkt die Technologie, Minen zu finden, völlig hinterher. »Ein Mann mit einem Stock« ist nach wie vor der gebräuchlichste Weg, Minen zu räumen. Bildlich gesagt: Soldaten gehen oder kriechen auf ihren Bäuchen über Minenfelder und tasten den vor ihnen liegenden Boden mit Stöcken in der Hoffnung ab, Minen direkt unter der Oberfläche zu finden. Auch Mi-

nenhunde, die die Explosivstoffe riechen, werden eingesetzt, aber es gibt nur wenige dieser lange trainierten Tiere, und sie brauchen zudem besondere Wetterbedingungen.

Neben solchen Mitteln der Minenräumung kommen immer wieder landwirtschaftliche Geräte zum Einsatz: Breite Eisenharken, Pflüge und schwere Ketten, die an Panzern oder anderen schweren Fahrzeugen, die im Minenfeld eingesetzt werden, befestigt sind. Mit Bulldozern können große Geländeteile schnell von Minen geräumt werden, aber ihr Einsatz hat viele Nachteile: Sie sind für viele Geländearten, wie zum Beispiel unter Wasser stehende Reisfelder, nicht geeignet, sie zerstören Böden und Vegetation und sie sind nutzlos gegen die besonders heimtückischen und weitverbreiteten Minen, die noch nicht beim ersten, sondern erst beim zweiten Kontakt detonieren. Die Logik dieser Auslösertechnologien soll nicht nur die Minenräumung erschweren, sondern sie besteht zudem darin, die Vorhut zunächst passieren zu lassen, um dann erst inmitten der Truppe zu explodieren.

Minenräumen mit Hilfe von Robotern oder mit modernsten Radar- und Sensortechnologien, die den Boden durchleuchten, befinden sich erst in sehr frühen Entwicklungsstadien. Die Armee der USA setzte im Golfkrieg Roboter ein. Diese Roboter sind denen ähnlich, die die Polizei bei der Bombenentschärfung benutzt. Aber eine Militärzeitung zitierte einen Beobachter, der die Roboter für zu klein für die effektive Minenräumung hält: »Es ist so, als würde man mit einem Teelöffel eine Fuchshöhle graben«.

Sogenannte Fuel-Air-Bomben, die, bestehend aus einem Gasgemisch, in der Luft explodieren und gigantische heiße Druckwellen erzeugen, sollen zur Minenräumung geeignet sein. Solche Explosionsstoffe wurden von den Streitkräften der USA im Golfkrieg eingesetzt. Allerdings ist nicht klar, ob die US-Streitkräfte mit den Druckwellen Minen räumen oder irakische Soldaten töten wollten.

Darüber hinaus gibt es viele praktische Probleme mit den modernen und hochentwickelten Räumungstechnologien: Im Dschungel oder in der Wüste ist die hochsensible Elektronik sehr anfällig. Zudem ist moderne Technologie nicht nur teuer, sondern steht auch dem Anspruch im Wege, daß örtliche Kräfte nach dem Rückzug internationaler Unterstützung selbständig weiterräumen sollen.“

Vorschläge zur Gestaltung der Gottesdienste am Hochfest der Gottesmutter Maria- Weltfriedenstag 1996

(Zusammengestellt vom Deutschen Liturgischen Institut, Trier)¹

Meßfeier

LITURGISCHE BÜCHER

- Die Feier der heiligen Messe: *Meßbuch*
- Die Feier der heiligen Messe: *Meß-Lektionar*, Bd. I
Die Sonntage und Festtage im Lesejahr A
- *Gotteslob*. Katholisches Gebet- und Gesangbuch
- *Unterwegs*.² Lieder und Gebete

1. Gesänge und Lieder

Eröffnung

GOTTESLOB 158 - Lobpreist all zu dieser Zeit

GOTTESLOB 157 - Der du die Zeit in Händen hast

GOTTESLOB 268 - Singt dem Herrn ein neues Lied

UNTERWEGS 89 - Kennst du das alte Lied?

UNTERWEGS 128 - Unser Leben sei ein Fest

Wortgottesdienst

Antwortgesang (nach der 1. Lesung)

GOTTESLOB 132,1 Psalm 67 - Gott sei uns gnädig und segne uns!

mit Gemeindevers

GOTTESLOB 732,2 - Die Völker sollen danken, o Gott

GOTTESLOB 302,3+4 - Mein Bitten hast erhört

UNTERWEGS 33 - Kalte Kriege taut mit Frieden

UNTERWEGS 44 - Hoffen wider aller Hoffnung

¹ Die Vorschläge für die Gottesdienste haben der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz vorgelegen; sie widersprechen nicht den liturgischen Vorschriften.

² Bestelladresse: VzF Deutsches Liturgisches Institut, PF 26 28, 54216 Trier.

Halleluja-Ruf (vor dem Evangelium)

GOTTESLOB 151,1 - Der Himmel freue sich

UNTERWEGS 174 - Singt, ihr Christen, singt dem Herrn: Halleluja

Eucharistiefeier

Gabenbereitung

GOTTESLOB 293,1+3+4 - Auf dich allein ich baue

GOTTESLOB 297,1+4+5 - Gott liebt diese Welt

GOTTESLOB 300,1-2 und 4-5 - Solang es Menschen gibt auf Erden

UNTERWEGS 178 - Herr, wir bringen Brot und Wein

Kommunion-Dank

GOTTESLOB 138,1.3.4.8 - Es kam ein Engel hell und klar

GOTTESLOB 473 - Im Frieden dein, o Herre mein

UNTERWEGS 24 - Unsere Hoffnung bezwingt die schwarze Angst

UNTERWEGS 101 - Von guten Mächten treu und still umgeben,

oder:

UNTERWEGS 199 - Komm, Herr, segne uns

Abschluß

Instrumentalmusik; oder: Orgelmusik

GOTTESLOB 570 - Salve, Regina, mater misericordiae

GOTTESLOB 594,5+6 - Du Mutter der Gnaden, o reich uns die Hand

UNTERWEGS 31 - In der Mitte der Nacht liegt der Anfang

UNTERWEGS 141 - Magnificat anima mea Dominum

2. Texte und Gebete

Einführung in die Meßfeier

(Priester oder Diakon oder Sprecher/in aus der Gemeinde)

Neujahr! 1996, ein Schaltjahr, hat begonnen! Wo ist da heute das Herz? Und wohin läuft unsere Phantasie? Sind wir unruhig? Oder reizt uns eine nervöse Wachheit?

Hier in der Kirche beginnen wir das neue Jahr mit einer Meßfeier. Wir sagen Gott Dank. Aber wir bitten ihn auch für die Tage und Wochen, die vor uns liegen, für den Frieden unter den Menschen und Völkern. Wir gedenken des Geheimnisses seiner Menschwerdung in seinem Sohn Jesus Christus. Wir richten heute, acht Tage nach dem Weihnachtsfest, unseren Blick auf die Mutter Jesu, unsere Wegbegleiterin im Glauben. Wir spüren unsere Solidarität mit den Mädchen und Jungen überall auf der Welt, die einer hoffentlich menschlichen Welt entgegengehen in Frieden und Gerechtigkeit.

Hinweise zu den Lesungen

Erste Lesung - Num 6,22-27

Gott faßt mich an; er legt seine Hand auf meinen Kopf; Gott segnet mich: eine Geste seiner Zärtlichkeit, der Zärtlichkeit zu uns Menschen, den Geschöpfen der Liebe! Es lohnt, die Zärtlichkeit seines Segens in die Tage und Jahre jedes Menschen zu tragen; weiterzugeben vor allem an unsere Kinder und sie zu segnen für das neue, kommende Jahr.

Zweite Lesung - Gal 4,4-7

In unserem Herzen findet sich Vieles; im Herzen tragen wir unsortiert so Manches mit uns herum. Doch hat Gott alle Verknötungen unseres Herzens für immer entwirrt: eine wahrhaft frohe Botschaft an uns alle, Frauen und Männer und Kinder!

Evangelium - Lk 2,16-21

Das Kind - wie eindeutig ist sein Leben im Evangelium! Selbst seinen Namen erhält es von Gott! Und was dazwischen liegt - Tage und Jahre, Schicksal, Bedrohungen, Glück und Unglück: Gott will allein unser Heil. Dafür ist er unter uns und mit uns Mensch geworden.

Fürbitten

(Priester)

In einer Erklärung zum Weltfriedenstag 1996, den die katholische Kirche heute begeht, hat Papst Johannes Paul II. alle Christen und alle Menschen guten Willens aufgerufen: "Geben wir den Kindern eine Zukunft in Frieden"! Diese Erklärung des Papstes hat viele Impulse für unser christliches Handeln und Beten. Wir wollen einzelne Abschnitte aus ihr zum Ausgangspunkt unseres fürbittenden Ringens mit Christus Jesus machen, dem menschengewordenen Friedensstifter Gottes.

(Sprecher/in = Sp und Vorbeter/in = V)

Sp: *Der Papst "weist alle Menschen - vor allem in finsternen Zeiten - auf die Frohbotschaft hin, daß Frieden möglich, daß Frieden die Bestimmung des Menschen ist."*

V: **Jesus Christus, mache deine Kirche**

zu einem Ort der Liebe und Gerechtigkeit zwischen Jung und Alt,

zur Verteidigerin des Friedens für alle Menschen,

zur Garantin einer friedvollen Zukunft der Kinder.

Stille - V: Christus höre uns! - A: Christus höre uns!

Sp: *"In unserer heutigen Gesellschaft ist es dringend notwendig, daß den Kindern ermöglicht wird, in Frieden zu leben: Damit sie lernen, untereinander Frieden zu stiften."*

V: **Jesus Christus, schärfe in unserer Gesellschaft**

das kritische Bewußtsein zugunsten der Kinder,

zugunsten einer gemeinsamen Zukunft aller Menschen,

einer Hoffnung auf Frieden an allen Tagen.

Stille - V: Christus, höre uns! - A: Christus, höre uns!

Sp: *"Kinder haben nicht nur mit der Zukunft einer Gesellschaft, sondern auch mit deren Gegenwart zu tun. Alles, was ihre gesunde, körperliche, geistige, kulturelle und religiöse Entwicklung fördert, ist ein Beitrag zur Erbauung des Friedens."*

V: **Jesus Christus, begleite unsere Kinder in ihrem Wachsen und Reifen,**

**in ihrem Hunger nach Leben und Liebe,
in der Erwartung einer Welt für alle -
ohne Gewalt und ohne Ausbeutung.**

Stille: - V: Christus, höre uns! - A: Christus, höre uns!

Sp: Kinder "brauchen Familien, die sie in Liebe erziehen und ihre Würde achten. Sie brauchen Vorbilder und Zeugnisse, um zu lernen, den Konflikten, die das gesellschaftliche Leben mit sich bringt, ohne Gewalt zu begegnen."

**V: Herr Jesus Christus, segne unsere Familien und alle Erzieherinnen und Erzieher,
ihr Einüben in Solidarität und Toleranz,
ihr Zusammenstehen in Freude und Leid,
ihren Dienst an den Kindern und Schwachen von heute.**

Stille - V: Christus, höre uns! - A: Christus, höre uns!

Sp: "Auch Kinder können Friedensstifter sein. Viele mutige Kinder haben die Rechte ihrer ausgebeuteten und ausgenutzten Altersgenossen zu verteidigen gewußt. Einige haben ihren Einsatz auch mit dem Leben bezahlt."

**V: Herr Jesus Christus, laß keinen Menschen vergeblich gelebt haben,
nicht die getöteten und ermordeten Kinder
und führe uns alle, die für andere ihr Leben gelassen haben,
in deinen ewigen Frieden.**

Stille: - V: Christus, höre uns! - A: Christus, höre uns!

(Priester)

Gott, du bist Gott des Friedens. Und aus dem Mund der Kinder und Säuglinge schaffst du dir Lob. Mit ihnen preisen wir auch deinem Namen, den du uns geoffenbart hast durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Vesper, Andacht

1. Feier der Vesper

L u z e r n a r

Eine (große, ggf. geschmückte) brennende Kerze wird (durch die Gemeinde) in den Kirchenraum hereingetragen und aufgestellt. (Ggf. kann auch eine bereits aufgestellte Kerze - als Beginn der Feier! - angezündet werden.) Der Lichtritus wird begleitet von einem Ruf und/oder einem Lichtsegen.

Ruf

(Vorsteher/in; bzw. Kantor/in)

Im Namen unseres Herrn Jesus Christus: Licht und Frieden!

(Alle)

Dank sei Gott!

Lichtsegen

(Kantor/in, bzw. Chor, evtl. auch Gemeinde)

GOTTESLOB 701 - Angelangt an die Schwelle des Abends

UNTERWEGS 69 - Sei begrüßt, Herr Jesus, der Tag ohne Abend;

oder ein anderer passender Gesang.

Ein Lichtsegen kann auch als Gebet oder Segenswunsch frei formuliert und gesprochen werden; er kann manchmal den Gesang beschließen; zum Beispiel:

Da der erste Tag des Neuen Jahres in das Dunkel zurückfällt, aus dem er geboren wurde, sind wir dem Ruf Christi gefolgt, um den Abend zu segnen, den Gott uns heute schenkt. Wir bekennen uns zu Christus, dem menschengewordenen Gottessohn:

Du bist unser Leben, du bist das Licht der Welt! Erleuchte unser Herz, mach hell die Zeit, auf die wir zugehen. Vertreibe alles Dunkle; laß uns in die Nacht so hineinsingen - wie das kleine Licht vor uns: es strahlt und leuchtet in unsere Gemeinschaft hinein.

Schenke uns Vertrauen in deine Begleitung für das Neue Jahr. Dich loben wir heute; dich loben wir morgen - und alle Tage, die du uns schenken willst. Amen.

H y m n u s u n d P s a l m m e l o d i e

Als H y m n u s soll ein Gesang (Lied) gewählt werden, der zur Anbetung Gottes, des Vaters Jesu Christi, führt.

Für den Hymnus und die P s a l m o d i e einer Gemeinde-Vesper gibt es verschiedene Möglichkeiten: die Hymnen und die Psalmodie des **Stundenbuchs** (vgl. *Antiphonale*; Stundenbuch; Kleines Stundenbuch; *Vesperale*; *Christuslob*) oder **Gotteslob** (Vesper in Weihnachtszeit; oder Vesper an Marienfesten). "Texte und Gesänge für das Stundengebet" bietet auch das Heft "**Unterwegs. Lieder und Gebete**". Die "**Einführung in das Stundengebet**" hält sodann fest: "Es gibt auch Gelegenheiten und Umstände, wo es erlaubt ist, passende Psalmen und andere Teile nach Art eines Votivoffiziums auszuwählen" (Nr. 252).

V e r k ü n d i g u n g

Lesung

Es empfiehlt sich, aufgrund des Weltfriedenstag, eine längere Perikope als Schriftlesung (ggf. selbst eine Evangelienlesung, die normalerweise nicht zu einer Vesper gehört) zu wählen. Den Bezug zum Motto des Tages, "Geben wir den Kindern eine Zukunft in Frieden", kann eine kurze Homilie herstellen.

Meß-Lektionar, Bd. IV: Geprägte Zeiten

- Seite 3 - Jes, 2,1-5 - Der Herr führt alle Völker zusammen
in den ewigen Frieden des Reiches Gottes
- Seite 7 - Jes 11,1-10 - Der Geist des Herrn läßt sich nieder auf ihm
- Seite 669 - Lk 2,1-14 - Und auf Erden ist Friede
- Oder andere biblische Perikopen nach Wahl

L o b g e s a n g a u s d e m E v a n g e l i u m

Magnifikat

Vgl. die Angaben oben unter "*Hymnus und Psalmodie*".

G e b e t

Fürbitten

Vgl. die Fürbitten oben in "Texte und Gebete zur Meßfeier".

Vater Unser, Schlußgebet

Vgl. Tagesgebet

A b s c h l u ß

Segensspruch

Gott sorgt für uns wie ein lieber Vater und eine gütige Mutter. Er schenke euch (uns) und allen Kindern der Welt eine Zukunft in Frieden. Gottes Beistand begleite euch (uns) durch das neue Jahr. Dazu segne euch (uns) der dreieinige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Schlußgesang

Vielfach schließt die Feier der Vesper (eigentlich die Komplet) mit einer sogenannten "Marianischen Antiphon".

GOTTESLOB 557 - Maria, Mutter unseres Herrn

Oder ein anderer Gesang.

2. Andacht (Wortgottesdienst)

I n v i t a t o r i u m / E r ö f f n u n g

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Eröffnung einer Andacht oder eines Wortgottesdienstes zu gestalten. Gesang, vor allem als Wechselgesang zwischen Kantor(innen) bzw. Schola und Gemeinde, sollte unbedingt dazu gehören.

Gesänge

GOTTESLOB 144 - Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel

GOTTESLOB 227,1-3.10-12 - Danket Gott, denn er ist gut

UNTERWEGS 62 - Einer ist unser Leben

Wechselrufe

GOTTESLOB 781 - Eröffnungsruf

GOTTESLOB 181,1 - Lobpreis

GOTTESLOB 254,2 - Psalm 147

("Denn er hat ... die Kinder in deiner Mitte gesegnet"), mit dem **Gemeinderuf Halleluja**, ggf. responsorisch nach jeweils zwei Psalmversen, GL 530,6 einen Halbton tiefer transponieren!

V e r k ü n d i g u n g, W e c h s e l g e b e t

GOTTESLOB 788,4 Jahresschluß

Der vorliegende Abschnitt kann eine vielfältige Gestaltung erhalten: Kantor(innen) bzw. eine Schola singen den Ruf "*Der Herr krönt das Jahr mit seinem Segen*" (Melodie: GOTTESLOB 149,4);
ein/e Vorbeter/in trägt die "V"-Texte vor,
ein/e Lektor/in die Schriftperikopen ("L") vom Ambo aus!

GOTTESLOB 25,2 und 25,5

Nach einer (kurzen) *biblischen Lesung* vom Ambo aus können GL 25,2 und 25,5 als Wechselgebet eingerichtet und gesprochen werden. Das *Gebet* GL 25,2 kann abschnittsweise im Wechsel zwischen Vorbeter/in und Gemeinde gesprochen werden;
das *Gebet* 25,5 kann von einem Elternpaar, satzweise abwechselnd, vorgetragen werden. Den Abschluß bildet u. U. das gemeinsam gesprochene oder gesungene *Vater unser*.
Vgl. auch das "*Gebet der Vereinten Nationen*" (GL 31,1)!

GOTTESLOB 764

Als Wechselgebet eignen sich auch Litaneien, etwa die "*Litanei von der Gegenwart Gottes*" (GL 764) oder die Rufe "*Laudato si, o mio Signor*" (UNTERWEGS 68), u. a.

A b s c h l u ß

UNTERWEGS 100 - Sind wir nicht alle Kinder des einen Vaters
UNTERWEGS 101 - Von guten Mächten treu und still umgeben

Predigtentwurf zum Weltfriedenstag 1996

Selig, die Frieden stiften ...

von Prälat Arnold Poll, Aachen

Stellen wir uns vor!

Da ist eine große Tür. Hinter dieser Tür ist der Friede. Die Tür öffnet sich jedem, der einen Schritt zum Frieden tut. "Frieden stiften" ist der Schlüssel zum Frieden. Diesen Schlüssel kann jeder in die Hand nehmen. Die Großen können die Friedenstür für die Zukunft der Kinder öffnen. Die Kleinen gehen durch diese Tür in ihre eigene Zukunft hinein.

Was aber sind Schritte zum Frieden?

Eine Legende sagt es so: Ein König hatte einen Sohn, den er sehr liebte. Er konnte ihm keinen Wunsch ausschlagen. Aber eines Tages kam der Sohn mit einem Wunsch, den der König nicht glauben zu können. Der Sohn erzählte dem Vater, daß er die Tochter des Königs des Nachbarlandes sehr lieb habe. "Ich möchte sie heiraten." "Unmöglich", sagte der Vater. "Du kannst doch nicht die Tochter meines größten Feindes heiraten!". Aber der Sohn hörte nicht auf, den Vater zu bitten. Da sagte der Vater nach langem, langem Überlegen: "Du kannst sie heiraten. Doch meine Bedingung ist : Du mußt vorher das Land meines Feindes erobern. Dafür gebe ich Dir ein Jahr Zeit!". Ein ähnliches Gespräch führte der andere König mit seiner Tochter. Und die beiden hatten nun zu überlegen, wie sie das jeweils andere Land ohne Krieg und ohne Waffen erobern könnten. Nach einiger Zeit des Überlegens war ihnen klar: Wir müssen die Herzen erobern. Wir müssen die Menschen zu Freunden machen! Und das, so sagten sie sich, geht am besten, wenn wir sie zu Freunden Gottes machen. Das Ziel war klar. Die beiden entschieden sich für folgenden Weg:

1. Sie riefen die Menschen auf, sich in ihren Familien oder in kleinen Gruppen zusammenzufinden und das Evangelium zu lesen.

Sie sagten: Das Evangelium ist Gottes Wort. Lernt zu hören auf das, was Gott euch sagt. Gott sagt: Denkt Gedanken des Friedens!

Gutes und Böses kommt aus den Gedanken der Menschen: der Friede und der Krieg. Gott sagt: Suchet den Frieden! Er ist da, auch wenn er noch so verborgen ist. Gott sagt: Macht keinen faulen Frieden! Der faule Frieden kann schlimmer sein als der Krieg. Beim faulen Frieden werden die Gottes- und die Menschenrechte verletzt. Unter dem faulen Frieden haben vor allem die Kinder, die Frauen und die Alten zu leiden. Wir haben das in Ruanda und im ehemaligen Jugoslawien erlebt.

2. Sie riefen die Menschen auf, in ihren Familien, Dörfern und Städten mit dem Frieden zu beginnen!

Der Frieden fällt nicht vom Himmel. Er beginnt in unseren Herzen. Es genügt nicht, das Evangelium zu lesen. Wir müssen es leben. Wir dürfen keine Kompromisse schließen, die sich gegen Gottes Botschaft richten. Wir helfen unseren Kindern nicht, wenn wir sie nach der Devise leben lassen: alles ist erlaubt, was dem Vergnügen dient. Aus einer solchen Haltung wächst ein Volk von Egoisten. Ein solches Volk ist unfähig zum Frieden. Kinder, die unter der Devise aufwachsen, zerstören ihre eigene Zukunft und sind nicht fähig, an der Zukunft aller mitzuarbeiten.

Unsere Sternsingerinnen und Sternsinger sind Boten des Friedens. In ihren Liedern und Sprechtexten verkünden sie Gottes Friedensbotschaft. Sie schreiben Gottes Segen und das Friedenszeichen des Kreuzes an die Türen. Ihre Aktion ist gelebtes Evangelium. In ihren Projekten bekämpfen sie die Ursachen von Krieg und Gewalt: Hunger, Armut und ungerechte Strukturen. Wer diesen Kindern und Jugendlichen Türen und Herzen öffnet, der baut mit an einer Erde, auf der Kinder in Frieden leben können.

3. Sie riefen die Menschen auf, in ihren Familien und Gemeinden für den Frieden zu beten.

Der Frieden fällt nicht vom Himmel. Aber ohne den Himmel wird es für unsere Erde keine friedliche Zukunft geben. Das Gebet schafft Frieden in uns und um uns. Eine Lehrerin hatte in der Schule über den Kummer gesprochen. Sie fragte die Kinder: "Was tut ihr, wenn ihr Kummer habt?" Die Kinder sagten: "Das sagen wir Papa und Mama." Darauf die Lehrerin: "Was soll ich tun, ich

habe keinen Papa und keine Mama mehr?" Die Kinder: "Du mußt beten". Die Lehrerin: "Wie wäre es, wenn wir einmal zusammen beten würden?" Alle waren einverstanden. Ein Mädchen sagte: "Beten, das geht am besten, wenn wir still sind." Und ein kleiner Junge: "Still sein, das geht am besten, wenn wir die Augen schließen." Alle schlossen die Augen. Es war ganz, ganz still. Man hörte eine Stecknadel fallen. Auf einmal rief ein kleines Mädchen in diese Stille hinein: "Jetzt habe ich meinen Kummer los!"

Das kleine Mädchen hatte in der Stille und im Gebet den Frieden des Herzens gefunden. Wer diesen Frieden hat, der prägt auch seine Umgebung. Der prägt auch seine Zukunft.

Ein Missionar berichtet, wie sehr kubanische Kinder das Rosenkranzgebet, das alte Friedensgebet der Kirche, lieben. Das Kindermissionswerk hat darum eine eigene Aktion "Rosenkränze für Kuba". Tausende Rosenkränze konnten schon bislang nach Kuba geschickt werden. In Kuba werden diese Rosenkränze aber nicht einfach verteilt. Jedes Kind muß sich seinen Rosenkranz "verdienen". In der Katechese malen die Kinder "ihren Rosenkranz". Das geht so: Sie malen die Erdteile und den Rosenkranz so, daß er diese miteinander verbindet. Damit bringen sie zum Ausdruck, daß der Rosenkranz ein Weltfriedensgebet ist. Das prägt sich bei den kubanischen Kindern ein, weil sie den Rosenkranz zunächst so beten, daß sie mit einem Finger auf ihrem Zeichenblatt von Perle zu Perle gleiten. Wenn sie darin Beständigkeit erreicht haben, dann bekommen sie einen Rosenkranz aus Deutschland geschenkt.

Kuba ist gewiß noch keine Insel des Friedens. Aber der Friede wächst. Er wächst in Kuba, er wächst auf unserer Erde, er wächst ins dritte Jahrtausend hinein, in die Welt unserer Kinder.

Wenn möglichst viele hören, was Gott sagt, wenn möglichst viele in ihren Herzen, in ihren Familien, in ihren Dörfern, in ihren Städten, in ihren Fabriken und Betrieben mit dem Frieden beginnen, wenn möglichst viele auf die Kraft des Friedensgebeten vertrauen, dann ist die Tür zum Frieden ganz weit auf.

Die beiden Königskinder hatten Glück. Die Menschen folgten ihren Rufen. Sie wurden Gottes und der Menschen Freunde. Aus Feinden wurden Freunde, und die beiden ein glückliches Paar.

Wenn wir diesen Rufen folgen, dann bauen wir mit an einer friedlichen Erde für unsere Kinder.